

Die Görres-Gesellschaft

Ein Porträt



GÖRRES
GESELLSCHAFT | 
Zur Pflege der Wissenschaft

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten	4
Joseph Görres: Ein Leben für die Freiheit	7
Joseph Görres im Spiegel der Briefe	13
Die Geschichte der Görres-Gesellschaft	22
Die Sektionen.....	31
Zentrale Publikationen	53
Institute.....	61
Jahrestagungen	73
Das Junge Forum	77
Kooperationspartner	83
Stiftung zur Förderung.....	88
Wie Sie uns erreichen	89
Bildbeschreibungen und -nachweise	90



Vorwort des Präsidenten

Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft feiert im Jahr 2026 ein Doppeljubiläum: Vor 250 Jahren, am 25. Januar 1776, wurde ihr Namenspatron, der Publizist, Wissenschaftler und streitbare Katholik Joseph Görres in Koblenz geboren. 100 Jahre später wurde, in der Zeit des bismarckschen Kulturkampfes, die Görres-Gesellschaft von einer Gruppe katholischer Wissenschaftler und Publizisten in Koblenz gegründet. Unsere Gesellschaft ist damit eine der ältesten deutschen Wissenschaftsgesellschaften.

Jubiläen sind bekanntermaßen ein Anlass, zurück und voraus zu blicken, und so hat sich die Görres-Gesellschaft anlässlich ihres Doppeljubiläums entschlossen, eine Informationsbroschüre herauszugeben, in der sie ihren etwa 3.000 Mitgliedern, vor allem aber auch Interessierten aus Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik einen kurzen Überblick über ihre Geschichte, ihre Zielsetzungen und ihre vielfältige Arbeit als einer disziplinar breit aufgestellten Wissenschaftsorganisation geben will.

Die Görres-Gesellschaft hat, ohne die zahlreichen bedeutenden Errungenschaften in ihrer 150-jährigen Geschichte, ihren katholi-

schen Gründungsauftrag zu vergessen oder gar in Frage zu stellen, in den vergangenen Jahren eine Neuakzentuierung in ihrer Ziel-

setzung vorgenommen und trägt damit ihrem Gründungsauftrag – der Pflege der Wissenschaft – auch in einem sich verändernden gesellschaftlichen Umfeld Rechnung. Waren es in der Vergangenheit eher wissenschaftsimmanente Themen, die uns beschäftigten, setzt unsere Sozietät ihre Akzente heute an den Schnittstellen von Wissenschaft, Gesellschaft, Politik und Religion. Unter dem Leitgedanken, „Impulsgeber für gesellschaftliche Debatten in christlichem Wertehorizont“ zu sein, versteht



sie sich als Plattform für einen breiten wissenschaftlichen Dialog zwischen den Disziplinen und mit der Öffentlichkeit. In den vergangenen Jahren hat die Görres-Gesellschaft konsequent den Weg zu mehr gesellschaftlicher Relevanz und Sichtbarkeit beschritten. Die Broschüre, die Sie in Händen halten, ist ein Beispiel hierfür.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet in der Görres-Gesellschaft sei jeher die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihrer akademischen Qualifi-

zierungsphase. Vor einigen Jahren haben wir hierfür einen neuen Ansatz gewählt und mit der Etablierung des Netzwerks „Junges Forum“ eine offene Plattform für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geschaffen, die sich eines erfreulich regen Zuspruchs und eines stetigen Wachstums erfreut.

All diese Entwicklungen wären ohne die zahlreichen engagierten ehrenamtlichen Kräfte in der Görres-Gesellschaft und darüber hinaus nicht möglich. Deshalb gilt mein Dank den zahlreichen Kolleginnen und Kollegen in Präsidium, Vorstand, den Sektionsleitungen und den Instituten der Görres-Gesellschaft, allen unseren Autorinnen und Autoren ebenso wie den Herausgeberinnen und Herausgebern unserer zahlreichen Publikationen für ihr großes und alles andere als selbstverständliches Engagement. Und ich danke den zahlreichen Kooperationspartnern der Görres-Gesellschaft, die mit uns zusammen in den vergangenen Jahren viele spannende und ertragreiche Veranstaltungen zu aktuellen gesellschaftlichen Themen durchgeführt haben.

Mein besonderer Dank gebührt der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) bzw. dem Verband der Diözesen Deutschlands (VDD), die die Görres-Gesellschaft seit vielen Jahren maßgeblich unterstützen und unsere Arbeit letztlich erst ermöglichen. Nicht zuletzt danke ich den nahezu 3.000 Mitgliedern der Görres-Gesellschaft für ihre tatkräftige Unterstützung. Bleiben Sie uns weiterhin gewogen!

Nun wünsche ich Ihnen allen – insbesondere auch den an unserer Arbeit interessierten (Noch-)Nichtmitgliedern – viel Freude bei der Lektüre dieser Broschüre.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr



Prof. Dr. Bernd Engler
(Präsident der Görres-Gesellschaft)



Das Präsidium und der Vorstand der Görres-Gesellschaft



Präsident Prof. Dr. Bernd Engler (2.v.l.),
Vizepräsidentin Prof. Dr. Sabine Seichter,
Vizepräsident Prof. Dr. Georg Braungart (r.),
Generalsekretär Dr. Martin Barth (l.)



Prof. Dr.
Heidrun Alzheimer
Universität Bamberg



Prof. Dr.
Thomas Brechenmacher
Universität Potsdam



Prof. Dr.
Nils Goldschmidt
Weltethos Institut
Universität Tübingen
und Universität Siegen



Pater Dr.
Hans Langendörfer SJ
Präsident des KAAD



Prof. Dr. Dr. h.c.
Heinrich Oberreuter
Universität Passau



Prof. Dr.
Arnd Uhle
Universität Leipzig

Joseph Görres: Ein Leben für die Freiheit

Von Prof. Dr. Patrick Peters

Ein Lebensbild von Joseph Görres muss mit einer Würdigung beginnen. Er war einer der bedeutendsten Publizisten, Historiker, Literaturkritiker und politischen Denker des frühen 19. Jahrhunderts. Sein Leben spiegelte die geistigen Veränderungen von Aufklärung über Romantik bis zur Restauration wider und ist vom beständigen Kampf gegen Tyrannei, von literarischer Begeisterung und entschiedenem Eintreten für die katholische Kirche geprägt. Und: Görres' Biographie bietet einen tiefen Einblick in die politischen und kulturellen Umbrüche seiner Zeit.

Joseph Görres wurde am 25. Januar 1776 in Koblenz als ältestes von acht Kindern einer kleinbürgerlichen Familie geboren. Sein Vater Moritz war ein rheinfränkischer Holzhändler, seine Mutter Helene Theresia stammte aus einer italienischstämmigen Familie. Görres besuchte ab 1786 das von Jesuiten geleitete Gymnasium, wo der Geist der Aufklärung herrschte. Der frühreife und hochbegabte Schüler betrieb bereits eigene Studien in Geschichte, Geografie und Naturwissenschaften und vertiefte sich in die Werke von Goethe, Schiller und Kant. Als 1789 die Französische Revolution ausbrach, er-

hielt er das Zeugnis: „Felicissimum ingenium“ – „glücklichstes Genie“.

1794 besetzten die Franzosen Koblenz, und der junge Görres übernahm begeistert die revolutionären Parolen. Er agitierte für die Gründung einer Cisirhenanischen Republik und gründete 1798 das „Rothe Blatt“, eine Zeitung, in der er gegen die Missstände der Besatzungsherrschaft kämpfte. Seine Parole lautete: „Unablässiger Krieg gegen Schlechtigkeiten aller Art, die Hand dem tugendhaften Mann“. Der Wendepunkt kam 1799 mit seiner Reise nach Paris. Die persönliche Begegnung mit Napoleon Bonaparte ernüchterte den jungen Idealisten vollständig. Görres erkannte, dass „der Zweck der Revolution gänzlich verfehlt“ war. In seiner Schrift „Resultate meiner Sendung nach Paris“ (1800) vollzog er seine Abkehr vom revolutionären Weltbürgertum und entdeckte seine „rheinisch-deutsche Verwurzelung“.

Wissenschaftliche und romantische Phase

Nach seiner politischen Desillusionierung heiratete Görres 1801 Katharina von Lassaulx und übernahm eine Gymnasiallehrerstelle für Phy-





sik und Chemie in Koblenz. Die Familie verzichtete bewusst auf eine kirchliche Trauung – ein Zeichen für Görres' damalige Entfremdung von der katholischen Kirche. Aus der glücklichen Ehe gingen drei Kinder hervor: Sophie, Guido und Marie. Diese Jahre widmete sich Görres intensiven wissenschaftlichen Studien. Er verfasste die „Aphorismen über die Kunst“ (1802), die „Exposition der Physiologie“ (1805) und das bedeutende Werk „Glauben und Wissen“ (1806), das bereits eine Rückkehr zur katholischen Kirche andeutete. Seine interdisziplinäre Herangehensweise beeindruckte sogar Goethe, der Görres als „sehr guten Kopf“ bezeichnete.

1806 wechselte Görres als Dozent an die Heidelberger Universität. Clemens von Brentano hatte seinen Jugendfreund geholt, und gemeinsam mit Achim von Arnim wurde Görres zum Mitbegründer der jüngeren Romantik. Joseph von Eichendorff, damals sein Student, beschrieb Görres' Wirkung: „Es ist unbegreiflich, welche Gewalt dieser Mann auf die Jugend ausübt“. In Heidelberg entstand 1807 sein wesentliches Werk „Die deutschen Volksbücher“, mit dem er die deutsche Volkskultur wiederentdeckte. Görres wollte zeigen, dass die Volksbücher „den stammhaftesten Teil der Literatur bilden“ und ein „unverwüstliches Leben“ haben. Diese Sammlung trug wesentlich zur romantischen Bewegung bei und beeinflusste

Ein Bild des jungen Joseph Görres. Das Bild wurde von Caroline Maas Fotografie mit Künstlicher Intelligenz (KI) bearbeitet.



Stadtansicht Koblenz 1789

die deutsche Literaturgeschichte nachhaltig. 1808 kehrte er nach Koblenz zurück und setzte seine eklektischen Studien fort. Er veröffentlichte die zweibändige „Mythengeschichte der asiatischen Welt“ (1810), die sein universalistisches Geschichtsverständnis dokumentierte. In „Über den Fall Teutschlands und die Bedingungen einer Wiedergeburt“ (1810) forderte er bereits eine sittlich-religiöse Erneuerung Deutschlands.

Der große Publizist

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig verließ Napoleon das Kriegsglück, und Görres ergriff die

Gelegenheit zur publizistischen Wirkung. Am 23. Januar 1814 gab er die erste Ausgabe des „Rheinischen Merkur“ heraus – einer Zeitung, die schnell zum Sprachrohr der deutschen Nation gegen Napoleon wurde. Der „Rheinische Merkur“ erschien bis zu seinem Verbot 1816 in 357 Ausgaben, die Görres als alleiniger Redakteur meist selbst schrieb. Mit einer Auflage von nur 5.000 Exemplaren erreichte das Blatt dennoch beispiellose nationale Wirkung (und begründete eine Tradition, die bis ins Jahr 2010 reichte, als der „Rheinische Merkur“ endgültig eingestellt wurde). Napoleon fürchtete Görres als „cinquième puissance“, also als fünfte Macht. Bedeutende Persönlichkeiten wie Ernst



Moritz Arndt, Gneisenau und sogar Goethe suchten die Verbindung zu dem einflussreichen Publizisten.

Als Direktor der Unterrichtsverwaltung am Mittelrhein erreichte Görres den Höhepunkt seines politischen Einflusses. Er kämpfte erfolgreich für die Rückgabe der von Napoleon geraubten Kunstschatze und kritisierte die Ergebnisse des Wiener Kongresses. Der „Rheinische Merkur“ wurde zur Stimme der deutschen Einheitsbewegung und der Verfassungsversprechungen. 1819 jedoch ging Görres zu weit und attackierte in „Teutschland und die Revolution“ kompromisslos den aufkommenden Polizeistaat. König Friedrich Wilhelm III. erließ daraufhin per Kabinettsorder einen Haftbefehl gegen den unbequemen Publizisten. Görres floh rechtzeitig ins Straßburger Exil – der Beginn einer achtjährigen Abwesenheit.

Exil und katholische Wende

Das Straßburger Exil markierte indes eine entscheidende Wende in Görres' Leben. Dort kam er zur Ruhe und fand endgültig zur katholischen Kirche zurück. 1821 verfasste er in nur 27 Tagen seine bedeutendste politische Schrift „Europa und die Revolution“. In prophetischer Sprache hielt er Europa das „politische Elend seines gegenwärtigen Zustands“ vor Augen und argumentierte, dass nur die Religion, verkörpert in der Kirche, den Völkern Europas geistige und politische Freiheit sichern könne. 1824 kehrte Görres mit seiner Familie formell in die katholische Kirche zurück und wurde

Mitarbeiter der Mainzer Zeitschrift „Der Katholik“. Seine publizistische Kraft verhalf dem Blatt zu hohem Ansehen. In den Straßburger Jahren entstanden auch seine ersten hagiographischen Werke: „Der Heilige Franziskus von Assisi“ (1826) und „Emanuel Swedenborg“ (1827). Das Exil hatte Görres vom revolutionären Enthusiasten zum katholischen Apologeten gewandelt. Aus dem einstigen Weltbürger war ein entschiedener Verteidiger der christlich-abendländischen Tradition geworden, der in der katholischen Kirche die letzte Bastion gegen die destruktiven Kräfte der Moderne sah.

1827 erhielt Görres einen Ruf an die Münchener Universität. König Ludwig I. von Bayern hatte sich allen preußischen Einwänden widersetzt und wollte mit dem „genialen Görres“ der Universität neue Ausstrahlung verschaffen. Görres wurde geadelt und zum Mittelpunkt eines katholischen Gelehrtenkreises, zu dem Franz von Baader, Ignaz Döllinger und die späteren Wegbereiter der katholischen Sozialbewegung Adolf Kolping und Wilhelm Emmanuel von Ketteler gehörten. Seine Vorlesungen zur „Allgemeinen und Litterärsgeschichte“ zogen anfangs bis zu 600 Zuhörer an. Görres bot eine universalistische Geschichtsbetrachtung, die alle Epochen in einem christlich-teleologischen Gesamtzusammenhang deutete. Friedrich Hebbel, einer seiner Studenten, beschrieb Görres' Gesicht als „Wahlstatt erschlagener Gedanken“. In München schuf Görres sein Hauptwerk: die vierbändige „Christliche Mystik“ (1836 bis 1842). Dieses monumentale Werk behandelte die gesamte Tradition der christlichen Mystik von den Kirchenvätern bis zu den

Heiligen der Gegenreformation. Görres verteidigte darin die mystische Gotteserfahrung gegen die Rationalität der Aufklärung und setzte das Übernatürliche gegen den Zeitgeist. Das Werk unterschied zwischen aufsteigender und absteigender Mystik – dem Weg zu Gott und dem Fall ins Dämonische – und warnte eindringlich vor spirituellen Irrwegen.

Wegbereiter des politischen Katholizismus

Der Kölner Kirchenstreit 1837 rief Görres noch einmal als Kämpfer auf den Plan. Als Erzbischof Clemens August von Droste zu Vischering wegen seiner Haltung in der Mischehenfrage verhaftet wurde, schrieb Görres in nur vier Wochen seine berühmte Kampfschrift „Athanasius“ (1838). Er verglich die Lage der katholischen Kirche im preußischen Staat mit den Bedrängnissen des heiligen Athanasius im vierten Jahrhundert und verteidigte kompromisslos die kirchliche Autonomie gegen staatliche Eingriffe. Die Schrift wurde ein Sensationserfolg mit vier Auflagen und 10.000 verkauften Exemplaren – eine für damalige Verhältnisse außergewöhnliche Breitenwirkung. Görres formulierte darin die Grundlagen des politischen Katholizismus: die Kirche als letzte Bastion der Freiheit gegen den modernen Staatsabsolutismus, die Verteidigung der Religionsfreiheit und die Notwendigkeit einer katholischen Identität im deutschen Kulturraum. König Ludwig I. ehrte Görres daraufhin mit dem Verdienstorden der Bayerischen Krone und der Erhebung in den Adelsstand.

1838 gründete Görres die „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“, die bis 1923 das einflussreichste Organ des politischen Katholizismus blieben. Die Zeitschrift verfolgte mehrere Ziele: die Verteidigung der kirchlichen Autonomie, die Förderung der katholischen Romantik und die Bildung einer katholischen Öffentlichkeit. Sie behandelte ein breites Themenspektrum von Kirchenpolitik über soziale Fragen bis zur deutschen Geschichte aus katholischer Perspektive. Die Zeitschrift entwickelte sich schnell zum Sprachrohr für die katholische Romantik und spielte eine zentrale Rolle in der politischen und kulturellen Verteidigung des Katholizismus gegen die zunehmende Säkularisierung. Görres verstand sie als Beitrag zur katholischen Erneuerung Deutschlands und zur Erinnerung an die historische Bedeutung des Katholizismus. Nach seinem Tod führten seine Kinder Guido und Marie das Werk weiter: Guido wurde 1852 alleiniger Herausgeber, Marie leitete den geschäftlichen Teil der Redaktion.

Katholische Volksfrömmigkeit und letzte Werke

Görres' letztes bedeutendes Werk war „Die Wallfahrt nach Trier“ (1845), eine schwärmerische Beschreibung der Heilig-Rock-Verehrung. Darin feierte er die katholische Volksfrömmigkeit als Gegenkraft zur Säkularisierung und verteidigte die Reliquienverehrung gegen aufklärerische Kritik. Das Werk zeigt Görres als Apologeten einer mystisch-emotionalen Frömmigkeit, die er der rationalistischen Theologie ent-



gegensetzte. In seinen letzten Lebensjahren engagierte sich Görres auch für den Kölner Dombau. Als Mitbegründer des Zentral-Dombau-Vereins 1842 kämpfte er für die Vollendung des gotischen Bauwerks als katholisches Nationaldenkmal. Diese Initiative zeigt exemplarisch Görres' Verständnis vom Katholizismus als kulturprägende Kraft, die das deutsche Geistesleben erneuern sollte. Am 29. Januar 1848 starb Joseph von Görres in München – wenige Wochen vor dem Ausbruch der Deutschen Revolution. Sein Tod markierte das Ende einer Epoche, aber den Beginn seiner nachhaltigen Wirkung auf den deutschen Katholizismus.

Görres' Vermächtnis

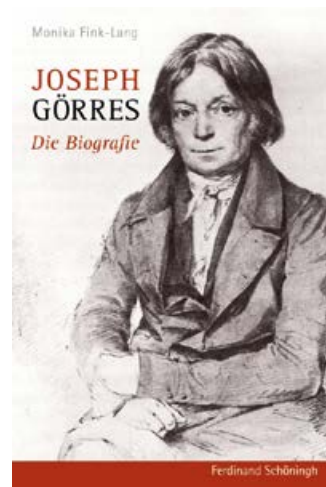
Görres verkörperte wie kaum ein anderer die geistigen Umbrüche seiner Zeit. Vom revolutionären Jakobiner wurde er zum Romantiker, vom Romantiker zum katholischen Streiter. Als Wegbereiter des politischen Katholizismus schuf er die intellektuellen Grundlagen für die Zentrumsparterie und die katholische Sozialbewegung, seine publizistische Methode mit der Verbindung von wissenschaftlicher Argumentation mit emotionaler Überzeugungskraft prägte die katholische Presse nachhaltig. Und die 1876 zu Ehren seines 100. Geburtstages gegründete Görres-Gesellschaft hält bis heute sein Erbe lebendig und macht deutlich, dass Görres' Fragen nach der Verbindung von Glauben und Wissenschaft, Tradition und Moderne nichts von ihrer Aktualität verloren ha-

ben. Seine Vision einer katholischen Identität, die sich selbstbewusst in die moderne Welt einbringt, bleibt ein wichtiger Impuls für den zeitgenössischen Katholizismus. Und Görres' Weg als Wissenschaftler zeigt, dass es sich immer lohnt, über die Grenzen des ursprünglich Gelernten hinauszuschauen und die Welt mit einem offenen Geiste und einem offenen Herzen zu betrachten.

Lesehinweise

Monika Fink-Lang: Joseph Görres. Die Biographie. Paderborn: Schöningh Verlag, 2015.

Patrick Peters: Joseph Görres. Mit spitzer Feder für die Freiheit. Stuttgart: Kohlhammer Verlag, 2025.



Joseph Görres im Spiegel der Briefe

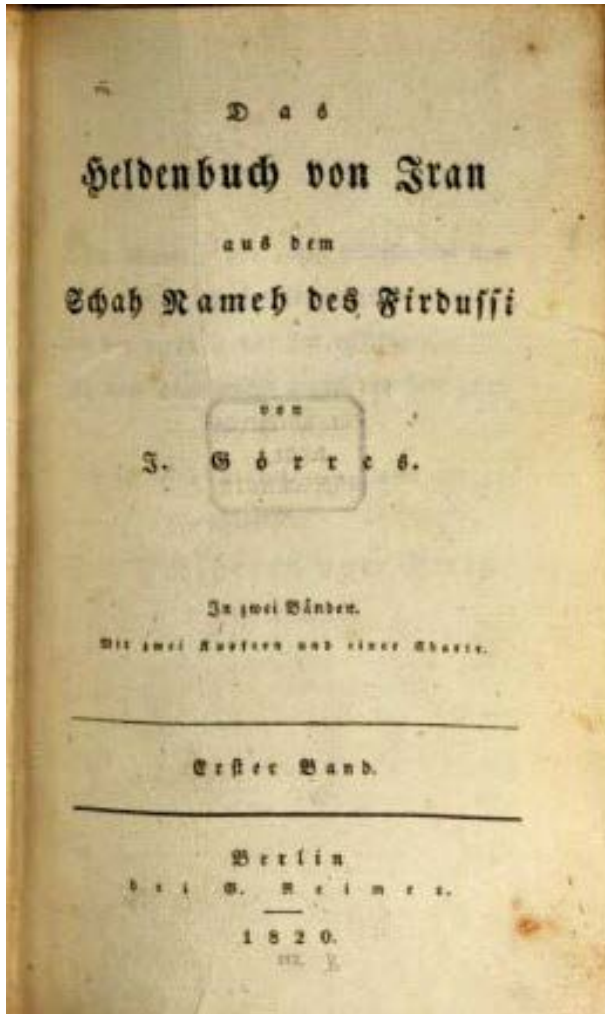
Von Dr. Monika Fink-Lang

Görres' Briefe beleuchten nicht nur sein persönliches Umfeld, seine Kontakte und Beziehungen, sondern auch den biografischen Hintergrund seiner Werke, ihre Genese und Intention. In den Briefen tritt uns Görres in seinen verschiedenen Facetten plastisch entgegen, sie zeigen den privaten Görres, den liebevoll sorgenden Familienvater, den teilnehmenden und hilfsbereiten Freund, den humorvollen, zu Scherzen und ironischen Spitzen aufgelegten Schreiber, den enthusiastischen Forscher, den naturbegeisterten Genießer. Sie zeigen auch den kämpferisch streitbaren Geist, der jedoch stets zwischen der Sache, der gegensätzlichen Meinung und dem Menschen dahinter zu unterscheiden wusste und niemals ein negatives Wort über weltanschauliche Gegner verlor – persönliche Angriffe, polemische oder eifernde Äußerungen sucht man in seinen Briefen vergebens.

Unmittelbaren Zugang zu dem Menschen Görres sollen daher nun ein paar Schlaglichter und Momentaufnahmen aus seinen Briefen geben. Da ist zunächst der junge Görres, der kaum der Schule entwachsen für die Ideale der Revolution brennt. „Freyheit, Völkerwohl, Heil

der Menschheit, welche Funken für ein nur einigermassen warmes Gefühl, mit welcher Begeisterung mußten mich diese Ideale füllen, wie sehr mußten sie einen Sinn exaltiren, der so empfänglich für alle Eindrücke der Art war“, so schreibt er rückblickend an seine Jugendliebe Katharina von Lassaulx. Doch den Jahren des Enthusiasmus folgt mit der Parisreise 1799/1800 die Desillusionierung, die Erkenntnis, dass das revolutionäre Experiment völlig fehlgeschlagen ist, dass Frankreich mit der Rückkehr zur Despotie eines Einzelnen seine hehren Ziele verraten hat. Die Briefe, die er während und nach dieser Reise schreibt, jener Reise, die seinem Traum von Freiheit und Völkerglück, den „glücklichen Tagen der Täuschung“ ein Ende machte, geben tiefen Einblick in seine Seelenlage in dieser Umbruchphase seines Lebens. „O Gott es ist doch schrecklich das ganze schöne Gebäude zertrümmert, alle Anlagen verwüstet, und an die Stelle des herrlichen Monumentes, das auf alle Folgezeit berechnet war, jetzt den pestilenzialischen Sumpf, in dem Molche, Kröten sich durch den stinkenden Schlamm hindurchwinden, getreten zu sehen. Das war's nicht, was ich vor sieben Jahren erwartete, das nicht was damalt mit so schönen Bildern meine Einbildungskraft füllte. Es ist vorübergegangen





und ich danke Gott, daß ich noch meine Liebe, und meine Neigung für Kunst und Wissenschaft aus dem Sturme gerettet habe.“ „In mir ist eine andere unendliche Welt, die schwemmt mir keine Wasserfluth weg, die erschüttert mir kein Sturm, in ihr will ich leben“.

Mit der schicksalhaften Parisreise endet die erste Phase politischen Engagements in Görres' Leben. Er verheiratet sich und tritt eine Stelle als Lehrer am Koblenzer Gymnasium an, beschäftigt sich nebenbei intensiv mit Medizin und Naturwissenschaften und mit der Naturphilosophie. Die naturwissenschaftlichen und naturphilosophischen Werke dieser frühen Jahre machen ihn in der Fachwelt bekannt. Umso mehr fühlt er die Enge seiner Heimatstadt, die dem Forscher wenig Möglichkeiten bietet. Die Briefe jener Zeit geben Auskunft über die Pläne und Hoffnungen, die den jungen Familienvater in diesen Jahren umtreiben. Sie sprechen von der Hoffnung, dem Joch des verhassten napoleonischen Systems unter der französischen Besatzung zu entrinnen und irgendwo an einer Universität oder Akademie angestellt zu werden. Im Februar 1805 gesteht er dem Freiherrn von Aretin in München, der als Herausgeber der Aurora eine Reihe seiner Aufsätze veröffentlicht hat: „Es ist nämlich nicht mehr auszuhalten in diesem Lande. (...) Es ist erschrecklich unten und oben, und überall von Schlechtigkeit überlaufen zu seyn, daß man nicht athmen kann, ohne daß die Stickluft einen zu erwürgen droht, und abscheulich und wahrhaftig lebenverkürzend, (...) Sie haben keinen Begriff davon, wie der Nordwind, der in diesem Lande das ganze Jahr itzt weht, immer schneidender wird. Keine Sonne scheint, die Erde ist gefroren seit vier Jahren schon fest und fester und immer fester, und die Wurzeln, mit denen ich fest an meinem Lande hing, sind durch den Frost aus der Erde getrieben und werden dürre, wenn sie nicht in anderen

Boden versetzt werden, es bleibt kein anderes Mittel als die Flucht um nicht angesteckt zu werden. Nach Rußland mag ich nicht, das ist mir physisch zu Nordisch, nach Bayern wollt ich wohl, am Liebsten nach Franken, das meinem Rheine wenigstens noch am nächsten liegt.“ Görres denkt damals an die Universitäten Würzburg oder Landshut. Doch es kommt anders. 1806 bietet sich für ihn endlich die Gelegenheit, an einer Universität zu lehren, und zwar in Heidelberg. Zwei Jahre verbringt er dort, in denen er, zusammen mit Clemens Brentano und Achim von Arnim, zum Hauptvertreter der Heidelberger Romantik wird, eine kurze, aber doch bedeutsame Episode seines Lebens, die ihm eine neue Dimension an Erfahrungen und Interessen, einen neuen Gesichtskreis und einen neuen Freundeskreis erschließt. Nach dem Heidelberger Intermezzo muss er wohl oder übel an sein Gymnasium und damit auch unter die Herrschaft der Franzosen zurückkehren. Mit umso größerem Elan stürzt er sich in seine vielfältigen Studien.

Die Briefe aus den kommenden Jahren zeigen Görres als begeisterten Forscher von atemberaubender wissenschaftlicher Vielseitigkeit und schier unendlichem verbissenen Fleiß. Nach wie vor treibt er naturwissenschaftliche Studien, dazu kommen nun germanistische und altdeutsche Themen. Eine Frucht der Heidelberger Jahre ist die große Mythengeschichte der asiatischen Welt. Zwei ganze Jahre lang lernt er altpersisch, um ein persisches Epos zu übersetzen, den Schahnameh des Firdusi. 1812 klagt er in einem Brief an Achim von Arnim, er fühle sich „unbarmherzig“ zwischen seinen



Görres als Herausgeber des Rheinischen Merkur. Nach einem Stich von Ludwig Emil Grimm (1815)

vielen „Liebschaften“, der physikalischen, der physiologischen, der historischen, mythologischen und der altdeutsch-literarischen „herumgezerrt“. Und all das inmitten des bunten Chaos einer lebhaften, nunmehr drei Kinder zählenden Familie. „Meine Familie hat sich übrigens um zwölf Vögel zwey Distelfinken, zwey Zeisige, zwey Dompfaffen, zwey Canarienvögel, zwey Stockfinken und zwey Buchfinken vermehrt, die mir nun zusammen nebst den Kindern ein mörderlich Geschrey um den Kopf



machen. In all dem Lärm habe ich in Jahr und Tag Persisch gelernt. (...) Weiter habe ich die Zeit meine Mathematik, Differenzialrechnung inclusive wieder aufgefrischt, in der Mechanik viel gethan, viel über das Licht experimentiert, die Studien zu meinem Mythenbuche fortgesetzt, über Naturrecht gelesen, und sonst meine Stunden gegeben, meinen großen Garten selbst und Allein umgearbeitet, also wie du siehst nicht auf der Bärenhaut gelegen, und doch fürchte ich wachsen die Sachen mir alle über den Kopf zusammen, ich muß siebenzig Jahre bey gutem Verstande alt werden, wenns was werden soll.“ „Ich habe oft gewünscht, daß wie der Saturn seine 7 Trabanten hat, so das Leben gleichfals sein halbes Dutzend Nebenleben haben möge, dann könnte man Sanskrit treiben in der einen Kammer, Persisch in der Andern, Mathematik in der dritten, Physik, Chemie in einer, Poesie, Geschichte, jedes im eigenen Behälter, und man hätte den Kern noch unangetastet fürs Beste.“ Aus den Briefen dieser Zeit springt uns die ungeheure Begeisterungsfähigkeit an, mit der Görres an all seine Studien herangeht. So reißt ihn die Beschäftigung mit dem persischen Nationalepos zu wahren Begeisterungstürmen hin. „Es ist ein gar köstliches Buch, hell, klar, bilderreich (...) unterhaltend daher wie die tausend Nächte (...). Der Eindruck, den das Ganze in meiner Phantasie zurückgelaßen hat, ist der einer Luftspiegelung, einer Fata Morgana (...) ein ganz vortreffliches Gedicht, untadelig in allen Theilen, mit einem Feuer und Glanz wie südlicher Himmel, beredt, geistreich, blühend, dabey unendlich wichtig für die alte Geschich-

te, ich ergötze mich gar sehr an dem Buche.“ Und er geht dafür buchstäblich an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit. Mit dem Mut des Autodidakten, der vor nichts zurückschreckt, stürzt er sich in diese selbstgestellte Aufgabe. Noch während er die Vokabeln lernt, beginnt er, sich durch das Manuskript zu kämpfen, das er nur für kurze Zeit entleihen kann. „Denken Sie sich 120 000 Verse nicht 12 000, in orientalischer Sprache im Manuskripte, mit aller orientalischen Schreiberfreyheit in den Zügen zusammengehext, und nun zu dem ungeheuren Knäuel 90 Tage, wovon mir Krankheit von Frau und Kindern 20 aufgezehrt, der Rest halbirt werden muss, weil ich nur den halben Tag darauf wenden kann. (...) am Ende also muß der Nervengeist die Unkosten decken.“

Mit dem Beginn des Jahres 1814 und dem Zusammenbruch der Franzosenherrschaft in Koblenz fordert wieder die Politik ihr Recht. Görres sieht sich zum publizistischen Kampf mit der Feder herausgefordert und beginnt, erfüllt von Sendungsbewusstsein, die Redaktion des Rheinischen Merkur. An die Brüder Grimm schreibt er: „ich sehe wohl, ob es gleich nicht meine Neigung ist, daß es eine Thätigkeit seyn muß, die mir Gott angewiesen, weil Alles so wohl und gut zusammenstimmt.“ Ein Brief aus der Spätzeit des Rheinischen Merkur mag beispielhaft für diesen politischen Kampfgeist und den kompromisslosen Mut stehen, mit dem Görres stets für seine Überzeugungen eintrat. Es ist ein Brief an den preußischen Staatskanzler Hardenberg aus dem Jahr 1815. Vorausgegangen waren Beschwerden aus Bayern und Württemberg, auch aus Russland, gegen den

Merkur, und Stimmen in Berlin, die ein Verbot der Zeitung forderten. Hardenberg hatte versucht, Görres zu warnen, er solle seine Sprache mäßigen. Doch Görres will alles oder nichts, er fordert vollständige Zensurfreiheit. So antwortet er Hardenberg mit einem Brief, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übriglässt: „Ew. Durchlaucht haben geruht, mir die Bedingungen mitzutheilen, unter denen die Fortdauer des Blatts möglich sey. Sollten diese nach der Strenge des Worts genommen werden, dann würde nichts als eine ganz gewöhnliche Zeitung übrig bleiben. Wenn ich meine Laufbahn von Anfang her übersehe, dann muss ich wohl glauben, dass ich nicht umsonst, und ohne höhern Beruf am Orte sey (...). Nein ich habe ein heiliges Amt zu verwalten, ich muss es nach meinem Gewissen führen, oder völlig niederlegen. Mir ist es nicht gegeben, mich unter Zwang und Rücksichten geistig zu bewegen. Kann ich nicht länger meiner Überzeugung folgen und muss ich einen andern Richter als mein Gefühl und meinen Takt befragen, dann weicht der Geist von mir, und ich bringe kaum das Gewöhnliche zu Stande.“ Ein halbes Jahr später, im Januar 1816, wird der Merkur verboten. Damit ist Görres zwar sein publizistisches Organ genommen, aber geschlagen gibt er sich noch nicht. Die Schrift, mit der er sich nun zu Wort meldet, „Teutschland und die Revolution“, wird den endgültigen Bruch mit Preußen bringen und Görres ins Exil zwingen. Ganze acht Jahre – von 1819 bis 1827 – verbringt er im Exil, in Straßburg und in Aarau in der Schweiz.

Görres' Briefe aus dem ersten Jahr, in dem er noch allein im Exil lebt, zeigen einen

Mann, der, keineswegs gebrochen durch die Ereignisse, seinem Aufenthalt in der Fremde sogar manch Gutes abgewinnen kann. Die Straßburger Bibliothek bietet ihm einen neuen spannenden Schatz an Handschriften. Als glühender Naturliebhaber tut er, was er in solchen Situationen gerne tut, er läuft sich den Zorn von der Seele, wandert durch die Schweiz. An die Frau zu Hause schickt er begeisterte und poetische Naturschilderungen,



Joseph von Görres, Gemälde aus dem Jahr 1838 von Joseph Anton Nikolaus Settegast



beschreibt die schneebedeckten Alpen, das Spiel der Farben eines Sonnenuntergangs am See. Nur selten gibt er seiner Sehnsucht nach der Familie und seiner Sorge Raum: „es ist mir freilich betrübt, und wird mir es immermehr, so von Allem was mir lieb ist getrennt zu sein, und ich habe darum, da die Arbeit nicht mehr vorhalten wollte, auch die Berge noch zu Hülfe genommen, während du eben die Kinder hast und Freunde und Bekannte und Haus und Heimath. Aber man ist es nicht bloß der Welt, man ist es sich selbst schuldig, den Leuten, die an nichts glauben, zu zeigen, daß es etwas gibt, was sie weder bezwingen noch auch beugen können, und den Beweis zu machen, daß keine Macht aufkann gegen Recht und Wahrheit. (...) Darum bin ich auch fortdauernd guten Muthes und bin euch öfter näher, als wohl manchmal, wenn ich unter euch gewesen.“ „Haltet euch nur wohl und gesund, das ist die einzige verwundbare Stelle, die ich habe, das Andere schlägt mir wenig. Wenn euch etwas widerführe, dann käme ich über Berg und Thal gelaufen, und sie könnten eben mit mir nachher machen, was sie wollten. Aber es meints wohl besser mit mir in meinem Leben, und an der Erfahrung tröste ich mich schon und bin beruhigt.“

Mit der Berufung nach München im Jahr 1827 beginnt Görres sein „sechstes oder siebentes Leben“. Dort wird er zum Mittelpunkt eines Kreises katholischer Gelehrter, mit seiner Streitschrift Athanasius zum Anwalt der Freiheit der Kirche und der Gleichberechtigung der Konfessionen. Seine ganze Kraft aber stellt er in den Dienst des großen Projekts der

Christlichen Mystik. Sie soll eine groß angelegte Apologie des katholischen Glaubens und seiner Traditionen gegen den säkularisierten Zeitgeist, gegen Liberalismus und Rationalismus sein. 1837 schreibt er an seinen südtiroler Freund, den Freiherrn von Giovanelli: „Da dieselbe Verschwörung gegen das Christenthum wie früher eingetreten, wollte ich ihr zum andernmale die Mystik entgegenstellen (...) und da durfte das Buch unter Andern des wissenschaftlichen Grundes nicht ermangeln. (...) Es ist eine schlagende, Alles vor sich niederwerfende unwiderstehliche Masse von That-sachen, und ich will den sehen, der die Stirne hat, dabey noch von Pfaffentrug zu reden.“

Die Briefe der Münchner Zeit zeigen einen Mann, der neben aller Kampfeslust auf Ausgleich bedacht ist, einen Mann, der ein Netz von Verbindungen und Freundschaften in ganz Deutschland unterhält, der offenes Haus hält, sie offenbaren einen lebensfrohen, für alles Neue offenen Mann. Immer noch begegnet uns der Naturbegeisterte, der sich auch in späteren Jahren noch an der Schönheit der Südtiroler Landschaft ergötzen kann, der sich in seinem Feriendomizil Schloss Hörtenberg bei Bozen wohlfühlt und lebhaft, bunte Schilderungen an Freunde und Familie zu Hause schickt. Sie zeigen auch den Familienmenschen, der sich mit großer Fürsorge um Kinder und Enkel kümmert, einen Mann, der stets an den politischen Geschehnissen Anteil nimmt, immer eindeutig Position bezieht und der bis zuletzt schreibend in die Zeitläufte eingreift.

Görres' allerletzter bekannter Brief datiert vom Oktober 1847, also wenige Monate vor

Görres = Juchacz
Familien = Grabstätte



Hier ruhen in Gott:

Görres Josef u. geb. 21. VII. 1773, † 20. I. 1854.
Görres Guido, geb. 25. V. 1805, † 18. VII. 1832.
Juchacz Duffe geb. Görres, geb. 21. 1807, † 20. VII. 1854.
Görres Kath. u. geb. u. Juchacz, geb. 11. 1799, † 20. VII. 1832.
Juchacz Karl Al. geb. 8. II. 1863, † 1. XI. 1868.
Juchacz Ferdinand Al. geb. 23. XII. 1863, † 26. V. 1869.
Juchacz Ferdinand Al. geb. 18. V. 1868, † 12. VII. 1868.
Juchacz Maria R. geb. Juchacz, geb. 20. VII. 1860, † 26. I. 1871.
Görres Maria, geb. 28. VI. 1808, † 20. V. 1871.
Juchacz Carl Al. geb. 1. VII. 1830, † 22. V. 1878.
Juchacz Josef, geb. 26. VII. 1872, † 2. VII. 1873.
Juchacz Karl Al. geb. 28. IX. 1872, † 27. I. 1879.

Grabmal der Familie
Görres in München

seinem Tod. Er ist in eine Situation hineingeschrieben, die Görres und seinen Kreis bis ins Mark hinein traf. König Ludwig I., den Görres immer als Inbegriff des christlichen Herrschers und Schutzherrn des Katholizismus geachtet hatte, hatte sich seit der Affaire um Lola Montez immer schärfer gegen die „Ultrakirchlichen“ gewandt, der Görreskreis war zerschlagen, seine Mitglieder allesamt versetzt und ihrer Ämter enthoben. Es ist ein Trostbrief an einen der Freunde, die der Aufräumaktion Ludwigs I. zum Opfer gefallen waren, an einen Beamten des Kriegsministeriums, einen pensionierten Soldaten, der nun auf Grund seiner Zugehörigkeit zum Görreskreis – trotz Krankheit – zur Truppe strafversetzt wurde. Görres schreibt ihm: „Ihnen allen hat der König ein neues Nest mit aller Sorgfalt gebaut, es sieht gefährlich aus mit dieser königlichen Architectur, aber ich denke, die ganze architectonische Grille ist so widersinnig, wie das andere Nest, das unsere Schwalben an Papier angeklebt (...). Die Kobolde, die jetzt in Europa rasen, haben alle so curiose Gesichter, ihre Sprünge sind so verwunderlich, ihre Grimassen so unheimlich und affengrinzig, daß man glauben muß, sie seyen wie die Todtengräber im Miste, von einer sorgsam Vorsehung von unten herauf gesendet, um den Unrath zu verzehren, der alle Welt erfüllt. (... Hinter) den Heuschrecken kommt die Cholera, von der Pestjungfrau geführt, herangezogen. Das sind die Aspecten der Zeit, davor hat sie der Allergnädigste hinter Wall und Graben salvirt; ist das Unwetter vorübergezogen, dann kömmt wieder heller Himmel, und die kranken Kartoffeln der Cultur werden wieder

eine gesunde Nachkommenschaft zeugen. Bis dahin Gott befohlen, lassen Sie dem Winter sein Recht, und dem Unwetter seine Gerechtigkeit, ist aller Dreck verzehrt, dann wird es crepiren.“ Freilich ist es bittere Ironie, die aus diesem letzten Brief spricht, aber doch auch eine große Zuversicht und der unerschütterliche Glaube an eine letztendliche Wendung zum Guten, ein grundsätzlicher Optimismus, der Görres trotz aller Widrigkeiten sein Leben lang begleitet hat, jener Optimismus, der sich aus dem Vertrauen auf einen göttlichen Plan, der das eigene Schicksal und das der Welt bestimmt, nährte, und aus dem Bewusstsein, von der Vorsehung eines wohlwollenden Gottes geführt zu sein.

Lesehinweis

Fink-Lang, Monika (Bearb.), Joseph Görres. Gesammelte Schriften/Briefe Bd. 1: Briefe der Münchner Zeit, Paderborn 2009; Gesammelte Schriften/Briefe Bd. 2: Von den Anfängen bis Ende 1813, Paderborn 2020; Gesammelte Schriften/Briefe Bd. 3: Von 1814 bis zum Exil, Paderborn 2022; Gesammelte Schriften/Briefe Bd. 4: Die Jahre im Exil, Paderborn 2026.



Görres-Denkmal
in Koblenz

Die Geschichte der Görres-Gesellschaft

*Prof. Dr. Peter Hoeres
unter Mitarbeit von Benjamin Bachmann*

Die „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ wurde am 25. Januar 1876 in Koblenz gegründet, dem 100. Geburtstag des gebürtigen Koblenzers Joseph Görres (1776–1848). Zu den Gründern der Gesellschaft gehörten der ehemalige Bonner Oberbürgermeister Leopold Kaufmann, die Bonner Privatdozenten der Philosophie, Georg von Hertling, und der Geschichte, Hermann Cardauns, sowie der Kölner Verleger und Publizist Julius Bachem. Die Wahl des Namens war Programm: Görres galt als Inbegriff des katholischen Intellektuellen, der sich öffentlich behauptet hatte. Görres hatte als Publizist zunächst demokratisch-revolutionäre Positionen vertreten, war später aber zu einem wortmächtigen Verteidiger der katholischen Kirche geworden. Die neue Gesellschaft sollte also katholisch und wissenschaftlich sein und in die Öffentlichkeit wirken.

Die Gründung der Görres-Gesellschaft resultierte aus dem Kulturkampf im Deutschen Kaiserreich. In der Situation der Verfolgung und Diskriminierung, die vielen katholischen Wissenschaftlern wie auch Georg von Hertling

den Zugang zu Professuren und Lehrstühlen verbaute, gründete man eine Organisation zum gegenseitigen Beistand, zur Nachwuchsförderung, aber auch zur Selbstverständigung in der Moderne. Gegner waren sowohl der kulturprotestantisch-borussische Obrigkeitsstaat wie weltanschaulich der Liberalismus, was sich in der Ablehnung des für nicht gottgewollt gehaltenen Prinzips der Volkssouveränität in der ersten Auflage des Staatslexikons widerspiegelte. Zugleich verteidigte man schon im eigenen Interesse die Meinungs-, Glaubens- und Wissenschaftsfreiheit.

Die Gesellschaft trat an die Stelle des länger in Erwägung gezogenen, dann aber verworfenen Projekts einer katholischen Universität, das erst 1980 mit der Katholischen Universität Eichstätt verwirklicht wurde. Die Görres-Gesellschaft war als gelehrte Laienorganisation konzipiert, die auf Grundlage des katholischen Glaubens, des katholischen Menschenbildes und der katholischen Soziallehre die Auseinandersetzung mit der modernen Welt und ihren Problemen wissenschaftlich bestreiten wollte.

Die frühen Tätigkeiten der Görres-Gesellschaft wurden von einem Ehrenpräsidium und einem ehrenamtlich tätigen Verwaltungs-

ausschuss unter einem Vorsitzenden samt Generalsekretär und Stellvertreter geleitet, hier lag die eigentliche Entscheidungsgewalt. Die Arbeit war in vier Fachsektionen organisiert: Der Gründung der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft sowie der Sektion für Philosophie (beide im Jahr 1877), folgte schon bald diejenige für Geschichte (1878), in deren Vorstand, bezeichnend für die damalige Lage, in den ersten Jahren noch kein Universitätsprofessor anzutreffen war. Die Gründungsphase der Gesellschaft war stark von den Staats- und Geisteswissenschaften bestimmt. 1906 folgte aber die Gründung einer Sektion für Naturwissenschaften. Bewusst wurde keine theologische Sektion gegründet. Theologen arbeiteten in den Sektionen mit, eine Verkündigungsinstitution oder eine Konkurrenz zum kirchlichen Lehramt wollte die Gesellschaft aber nicht darstellen. Seit 1910 war die Gesellschaft ein eingetragener Verein. Die Gesellschaft unterschied zwischen Ehrenmitgliedern, Mitgliedern, die einen Jahresbeitrag von 10 Mark zahlten und Stimmrecht in der Mitgliederversammlung besaßen, und Teilnehmern mit einem Jahresbeitrag von 3 Mark. Der Mitgliedsbeitrag blieb bis 1964 unverändert.

Die Projekte lagen im Bereich der Gründungssektionen. Allen voran ist hier das Staatslexikon zu nennen, das aus katholischer Sicht der liberalen Staats- und Gesellschaftsdoktrin entgegengesetzt wurde. Das mittlerweile in acht Auflagen vorliegende mehrbändige Werk durchlief mehrere Anpassungs- und Öffnungsprozesse. Schon in der zweiten Auflage (1901–1904 in fünf Bänden) wurde die Volks-



souveränität nicht mehr theologisch verworfen. Das Verhältnis zur republikanischen Staats- und demokratischen Regierungsform wurde allmählich positiver; vor allem wurden die Begrifflichkeiten historisiert. Die ersten vier Auflagen, die zwischen 1889 und 1912 erschienen, wurden sehr stark von Georg von Hertling und Julius Bachem geprägt. Der nun 1882 doch zum Lehrstuhlinhaber der Universität München berufene Philosophieprofessor und einflussreiche konservative Zentrums- politiker von Hertling, gebürtiger Darmstädter, blieb als Ministerpräsident von Bayern ab 1912 wie auch als Reichskanzler 1917/18 im Amt des Görres-Präsidenten (eigentlich Vorsitzender des Verwaltungsausschusses), bis zu seinem Tod 1919. Von Hertling hatte Görres selbst noch als 16-Jähriger kennengelernt. Auf von Hertling folgten die Präsidenten Hermann von Grauert (1920–1924), Historiker an der Universität München, und Heinrich Finke (1924–1938), Historiker an der Universität Freiburg.

Weitere Vorhaben waren die Editionen der Nuntiaturberichte, zum „Concilium Tridentinum“ und zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung. Zu Joseph Görres' 150. Geburtstag wurde die bis heute noch nicht abgeschlossene Gesamtausgabe seiner Werke durch Wilhelm Schellberg begonnen.

Eine weitere Tätigkeit bestand in der Herausgabe wissenschaftlicher Zeitschriften, die bis heute bestehen, darunter das „Historische Jahrbuch“ (seit 1880), die „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte“ (seit 1887/88) und das „Philosophische Jahrbuch“ (seit 1888). Anders als

die von Heinrich von Sybel 1859 gegründete „Historische Zeitschrift“, die zunächst Katholiken als Autoren verschlossen war, stand das „Historische Jahrbuch“ auch für Protestanten offen. Die Themenschwerpunkte kamen vorwiegend aus dem Bereich der Kirchen- und Christentumsgeschichte. Zusätzlich zu den Zeitschriften wurden populäre kompakte Vereinsschriften herausgegeben.

Die Gesellschaft gründete 1888 das Römische Institut der Görres-Gesellschaft (RIGG) als Auslandsinstitut, mit Sitz am Campo Santo Teutonico in Rom. 1908 wurde das Jerusalemer Institut der Görres-Gesellschaft (JIGG) errichtet. Beide Institutionen bestehen bis heute fort, während spätere Gründungen in Madrid (1926) und Lissabon (1962) wieder aufgegeben wurden.

In der Zeit des Modernismusstreits unter Papst Pius X. (1903–1914) wurde über den katholischen Kurs der Görres-Gesellschaft diskutiert. Von Vertretern der Kurie wurden zumindest implizit Häresievorwürfe gegenüber der Gesellschaft und insbesondere gegenüber Graf von Hertling erhoben. Der bekannte Innsbrucker Papsthistoriker Ludwig von Pastor trat bereits 1901 wegen des liberalen Katholizismus, den er in der Gesellschaft walten sah, aus der Redaktion des „Historischen Jahrbuchs“ aus. Mit dem 1903 gegründeten Katholischen Akademikerverband (KAV), dem auch zahlreiche Görres-Mitglieder angehörten, kam es in den 1920er und Anfang der 1930er Jahre zu Spannungen und Auseinandersetzungen um den katholischen Wissenschaftsbegriff. Während die Görres-Gesellschaft eher „cum fide“

Wissenschaft betreiben wollte, also tendenziell die Autonomie der Wissenschaft in Vereinbarung mit dem Glauben anerkannte, wollte der KAV unter seinem langjährigen Sekretär, dem Theologen Franz Xaver Münch, Wissenschaft aus dem katholischen Glauben ableiten, also „ex fide“.

Schon im Gründungsjahr wuchs die Görres-Gesellschaft auf 730 Mitglieder an. Den Höchststand erreichte die Mitgliederzahl im Jahr 1924 mit 5.300 Mitgliedern. Ende September 1932 förderte die Gesellschaft 18 Stipendiaten und stellte verschiedene Druckzuschüsse bereit. Im „Dritten Reich“ sank die Mitgliederzahl dann auf rund 3.000. Nach der Neugründung hatten sich 1949 bereits wieder knapp 700 Mitglieder neu angemeldet. Heute hat die Gesellschaft rund 3.000 Mitglieder.

Die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten brachte auch für die Görres-Gesellschaft vielfältige Schwierigkeiten. Die Mitglieder hatten mehrheitlich wohl vor allem Zentrum und Bayerische Volkspartei (BVP) gewählt, ein Teil stand auch der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) nahe. Bereits 1934 wurde die Görres-Gesellschaft unter die Beobachtung des Sicherheitsdienstes (SD) gestellt, welcher dann ab 1936/37 nach Anlässen suchte, die Gesellschaft auflösen zu lassen, obwohl sie den Schutz des am 20. Juli 1933 geschlossenen Reichskonkordats für sich beanspruchte. Die Arbeit konnte bei gekürzten Finanzmitteln zunächst fortgesetzt werden, jedoch mussten mit Blick auf das Regime Referenten und Themen bei den Jahreshauptversammlungen wohlüberlegt sein, wobei die Veranstaltungen selbst auch nur

noch in einem kleineren Rahmen in nicht-öffentlichen Gebäuden abgehalten werden durften.

Doch auch innerhalb der Gesellschaft kam es zu Spannungen zwischen Nationalsozialisten resp. „Brückenbauern“ und Widerständigen. Das drastischste Beispiel hierfür stellen die Anstrengungen des Münster'schen Orientalisten Anton Baumstark dar, der 1932 Parteimitglied geworden war und nun eine „Gleichschaltungs-Kommission“ an seiner Universität leitete. Besonders setzte sich Baumstark für die Entfernung seines Kollegen, des Kirchenhistorikers und „Zentrumsprälaten“ Georg Schreiber, ein, der seit 1922 im Vorstand der Görres-Gesellschaft saß. Unabhängig von Baumstarks Bemühen wurde Schreiber 1935 vom Reichswissenschaftsminister Bernhard Rust an die Theologische Fakultät der Staatlichen Akademie in Braunsberg in Ostpreußen versetzt, eine eindeutige Degradierung. Schreiber ließ sich dort beurlauben und dann emeritieren. Nach dem Attentatsversuch vom 20. Juli 1944 floh er vor einer drohenden Verhaftung nach Süddeutschland. Baumstark hatte sich zu dieser Zeit vom Nationalsozialismus entfernt.

Der Wunsch zur Anpassung der Gesellschaft wurde auch von anderen Stimmen innerhalb der Gesellschaft erhoben. So forderte der Kölner Jurist Godehard Josef Ebers in einem Brief an den Präsidenten Finke, den Vorstand zu verjüngen und zu „entpolitisieren“, womit er auch den Rücktritt von aus nationalsozialistischer Sicht „belasteten“ Persönlichkeiten wie dem bereits erwähnten Georg Schreiber meinte. Der Kölner Verleger Franz





Carl Bachem, dessen Räumlichkeiten auch die Geschäftsstelle der Gesellschaft beherbergten, drängte darauf, diese nach dem Führerprinzip umzuorganisieren und einen jungen Parteinahen an die Spitze zu stellen. Diesem Wunsch widerstand die Görres-Gesellschaft.

Auch auf die Publikationen der Gesellschaft nahmen die Nationalsozialisten Einfluss. So wurde die Gesellschaft durch eine „Dreier Kommission“ mit dem ehemaligen Mitglied Heinrich Mohr, einem katholischen Geistlichen und Volkstumsschriftsteller aus Freiburg, aufgefordert, u. a. den Artikel „Nationalsozialismus“ im Staatslexikon zu ersetzen, sich öffent-

lich und schriftlich bei Hitler zu entschuldigen und den Herausgeber Hermann Sacher aus dem Verlagsverband Herder zu entlassen. Da die Gesellschaft sich insbesondere weigerte, der letztgenannten Forderung nachzugeben, bekam dieser zur „Wiedergutmachung“ die Chance, den Artikel selbst zur Zufriedenheit der Partei zu überarbeiten, was ihm schlussendlich auch gelang. Das „Historische Jahrbuch“ wurde auf Verfügung der Reichspressekammer 1942 eingestellt.

Als Teil der Überlebensstrategie begrüßte die Gesellschaft bei ihren Tagungen zu Beginn der NS-Herrschaft nicht mehr nur den Papst,

sondern auch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg und vor allem Hitler. Die folgenden Tagungen wurden ebenso wie die Vorstandswahlen durch den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) bespitzelt, der die Görres-Gesellschaft fälschlicherweise der Katholischen Aktion zurechnete. Viele Mitglieder verloren in dieser Zeit aus politischen und rassistischen Gründen ihre Lehrstühle, so etwa der Bonner Physiker Heinrich Koenen wegen verweigerter Hakenkreuzbeflaggung oder der Romanist Helmut Hatzfeld aufgrund seiner jüdischen Abstammung. 1938 wurde die Generalversammlung aufgrund der „gespannten Weltlage“ im Zuge der Sudetenkrise ebenso abgesagt wie 1939 wegen des Kriegsausbruchs.

Am 11. Juni 1941 wurde die Gesellschaft dann vom Reichsminister des Inneren aufgelöst. Der 1940 wegen Truppenverwendung in absentia gewählte neue Präsident, der Staatsrechtler Hans Peters, nach Finkes Tod unter Aufsicht eines SS-Sturmbannführers gewählt, wurde sechs Wochen nach dem Verbot im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) vorstellig, um die genauen Auflösungsgründe zu erfragen und daraufhin eine Beschwerde gegen die Zwangsauflösung einlegen zu können. Peters war unentdeckt vielfältig im Widerstand gegen den Nationalsozialismus engagiert. Weder der Reichsinnenminister noch die Reichskanzlei noch das RSHA antworteten. Der Auflösungs-erlass wurde erst im November 1941 bekanntgegeben, er strotzte, wie auch schon die vorausgegangene Korrespondenz zwischen den beteiligten staatlichen Stellen, vor einer Vielzahl von inhaltlichen Fehlern. Der Vermö-

genseinzug erfolgte unter anderem mit dem Verweis auf ein Gesetz zum Einzug kommunistischer Vermögen. Die Gestapo beschlagnahmte Gesellschaftseigentum sowohl bei Generalsekretär Prälat Arthur Allgeier als auch in der Geschäftsstelle im Bachem-Verlag.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es schnell Bemühungen zur Wiedererrichtung der Gesellschaft, wobei erstmals Überlegungen zu einer konfessionellen Öffnung angestellt wurden. 1948 wurde die Gesellschaft wieder im Bonner Vereinsregister eingetragen. An die Stelle des Verwaltungsausschusses trat nun ein Präsidium. Das RIGG hatte als wissenschaftliches Auslandsinstitut die Kriegszeit überlebt. Die Zeitschriften und Editionsprojekte wurden wieder aufgenommen. 1949 konnte die erste Generalversammlung der wiedergegründeten Gesellschaft in Köln unter der Präsidentschaft des bereits 1940/41 amtierenden Hans Peters und unter Beteiligung von Kardinal Josef Frings abgehalten werden, der in seiner Rede ein Primat des „Unfehlbaren Lehramtes der Kirche“ über die Wissenschaft postulierte. Seit 1903 fungiert der jeweilige Kölner Erzbischof als „Generalprotektor“ der Gesellschaft. In der Nachkriegszeit fühlte man sich nun vom Kampf gegen den „liberalen Geist“ (Hans Peters) und die von diesem geforderte „Voraussetzungslosigkeit“ mehr und mehr befreit und betonte die Einheit der Wissenschaft, die von einem Abdriften ins Spezialistentum gefährdet sei.

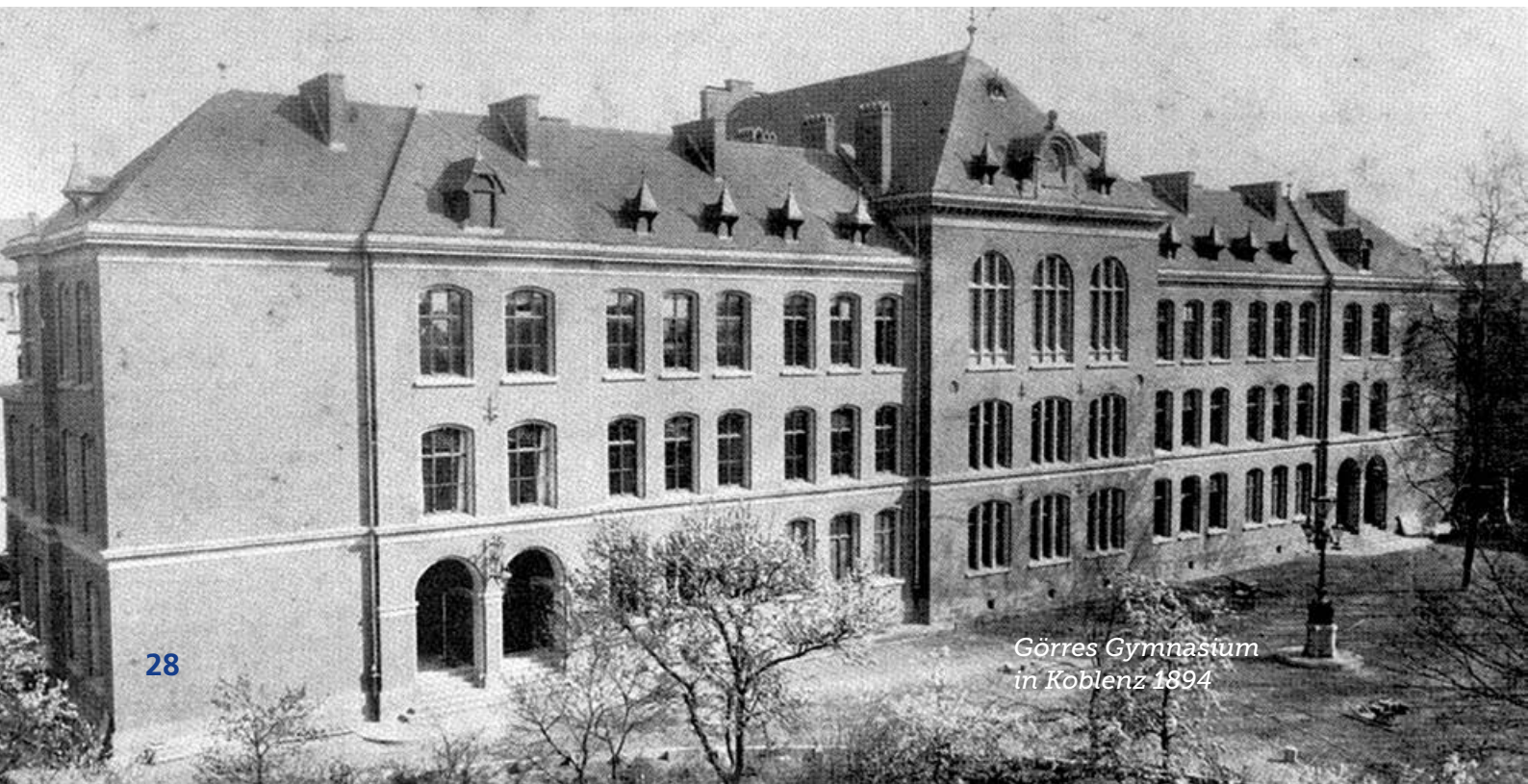
1967 wurde, erstmals in einer Kampfabstimmung, der dann lange Zeit prägende Rechtswissenschaftler Paul Mikat, von 1962 bis 1966 nordrhein-westfälischer Kultusminister, zum



Präsidenten gewählt. Er erhielt gegenüber dem langjährigen Herausgeber des „Historischen Jahrbuchs“, dem Mediävisten Johannes Spörl, den Vorzug. Vierzig Jahre füllte Mikat dieses Amt aus. Ihm folgte 2007 der Politikwissenschaftler Wolfgang Bergsdorf. Seit 2015 ist der Amerikanist und ehemalige Rektor der Universität Tübingen, Bernd Engler, Präsident. In seiner Amtszeit wurde die Funktion eines hauptamtlichen Generalsekretärs eingeführt, die gegenwärtig Dr. Martin Barth bekleidet. Unter dessen Ägide wurde 2018 das Junge Forum gegründet, das sich an Studenten und jüngere Wissenschaftler bis 40 Jahre richtet und mittlerweile über 300 Mitglieder zählt. 2024 wurde eine „Stiftung zur Förderung der Görres-Gesellschaft“ ins Leben gerufen.

Seit der Wiedergründung wuchs die Zahl der Sektionen auf 20 an. Diese publizieren bei elf Verlagen elf wissenschaftliche Reihen aus verschiedenen Fachdisziplinen, zwölf Zeitschriften und Jahrbücher. Neben dem Staatslexikon hat die Gesellschaft das „Handbuch der katholischen Soziallehre“, das dreibändige „Lexikon der Bioethik“, das vierbändige „Handbuch der Wirtschaftsethik“ und das dreibändige „Handbuch der Erziehungswissenschaften“ herausgegeben. 1957 wurde das „Institut für Interdisziplinäre Forschung zur Begegnung von Naturwissenschaften und Glauben“ gegründet.

Im Jahr 1962 geriet die Gesellschaft erneut in das Visier eines Geheimdienstes, dieses Mal in das der Stasi. Die Beobachtung wurde in der



DDR mit denselben Unterlagen begründet wie zuvor im RSHA 1940/41. Allerdings konstruierte man daraus nun ein „klerikal-faschistisch(es)“ Denken, welches im Dienste der „NATO des Geistes“ und des „westdeutschen Imperialismus“ stehe.

1974 wurde der Zusatz „im katholischen Deutschland“ aus dem Namen der Gesellschaft gestrichen. Seit 1977 wird der Ehrenring der Görres-Gesellschaft an „verdiente Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und öffentlichen Lebens“ vergeben (Träger siehe hier www.goerres-gesellschaft.de/gesellschaft/ehrenring.html). 2022 wurde die achte Auflage des Staatslexikons abgeschlossen, die nun auch vollständig online zugänglich ist (www.herder.de/staatslexikon). Die Gesellschaft als Ganzes tagt weiterhin einmal im Jahr Ende September mit all ihren Sektionen in einer Generalversammlung unter einem Rahmenthema an einer Universität im deutschsprachigen Raum.

Literatur:

Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft 1876ff. (digital unter:

www.goerres-gesellschaft.de)

Winfried Becker: Georg von Hertling 1843–1919, Bd. 1: Jugend und Selbstfindung zwischen Romantik und Kulturkampf, Mainz 1981.

Rudolf Morsey (Hg.): Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Die Vorträge auf den Generalversammlungen 1876–1985, bearbeitet von Hans Elmar Onnau, Paderborn u. a. 1990.

Ders.: Görres-Gesellschaft und NS-Diktatur. Die Geschichte der Görres-Gesellschaft 1932/33 bis zum Verbot 1941, Paderborn u. a. 2002.

Ders.: Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Streiflichter ihrer Geschichte, Paderborn u. a. 2009.

Ders.: Die Wahl von Paul Mikat zum Präsidenten der Görres-Gesellschaft – 1966 vertagt, 1967 in einer Kampfabstimmung erfolgt, in: *Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft* 2011, Bonn 2012, S. 45–78.

Ders.: Paul Mikat. Präsident der Görres-Gesellschaft 1967–2007. Fakten und persönliche Erinnerungen, in: *Jahres- und Tagungsbericht der Görres-Gesellschaft* 2012, Bonn 2013, S. 91–105.

Ders./Winfried Becker: Görres-Gesellschaft, Version 08.06.2022, in: *Staatslexikon8 online*, www.herder.de/staatslexikon/artikel/g%c3%b6rres-gesellschaft (abgerufen: 15.09.2025).

Das Schrifttum der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft 1876–1976. Eine Bibliographie, bearbeitet von Hans Elmar Onnau, Paderborn u. a. 1980.

Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Eine Bibliographie, Bd. II: 1976–2000, bearbeitet von Hans Elmar Onnau, Paderborn u. a. 2001.

Norbert Trippe: Zwischen Zuversicht und Mutlosigkeit. Die Görres-Gesellschaft in der Modernismuskrise 1907–1914, in: *Saeculum* 30/2–3 (1979), 280–291.



Die Präsidenten der Görres-Gesellschaft



von 1877 bis 1919

Georg von Hertling
(1843–1919),
Politiker und Philosoph,
Gründungspräsident



von 1967 bis 2007

Paul Mikat
(1924–2011),
Rechtswissenschaftler
und Politiker



von 1920 bis 1924

Hermann von Grauert
(1850–1924),
Historiker



von 2007 bis 2015

Wolfgang Bergsdorf
(1941–2024),
Politikwissenschaftler



von 1924 bis 1938

Heinrich Finke
(1855–1938),
Kirchenhistoriker und
Mediävist



seit 2015

Bernd Engler
(* 1954),
Amerikanist



1940/41 und von 1948 bis 1966

Hans Peters
(1896–1966),
Rechtswissenschaftler



Die Sektionen der Görres-Gesellschaft



Philosophie

Die Sektion für Philosophie der Görres-Gesellschaft bringt Philosophinnen und Philosophen unterschiedlicher Fachrichtungen und Spezialisierungen zusammen, um gemeinsam über zentrale philosophische Fragen nachzudenken und zu diskutieren. Es geht uns um den lebendigen Austausch guter Argumente in philosophischen Sachfragen und um Präzision in philosophiegeschichtlichen Herleitungen.

In jedem Jahr gestalten wir im Rahmen der Jahrestagung der Görres-Gesellschaft eine Tagung mit mehreren Fachvorträgen, die aus der Forschung erwachsen sind und aus unterschiedlichen Perspektiven ein zuvor vereinbartes Oberthema adressieren. Die Pluralität der dabei angewandten Methoden wie der jeweils vertretenen Positionen sorgen für einen anspruchsvollen intellektuellen Austausch, kritische Selbstreflexion und engagierte Debatten.

Die Tagungsbeiträge werden im „Philosophischen Jahrbuch“ veröffentlicht, das seit 1888 im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben wird. Über die Jahrzehnte hin-

weg ist das „PhJ“ ein exzellenter Spiegel der jeweils zeitgenössischen philosophischen Debatten gewesen. Heutzutage darf es ohne Frage als eines der führenden Philosophie-Journals (mit double blind review) im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus gelten.

Ein weiteres Highlight der Sektion für Philosophie ist die Vergabe des Karl Alber-Preises für herausragende Dissertationen oder Habilitationsschriften. Dieser Preis wird seit 2004 vergeben und unterstützt Jahr für Jahr begabte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf ihrem weiteren akademischen Weg.

Aktuell wird die Sektion für Philosophie von Prof. Dr. Andrea Kern (Universität Leipzig) und Prof. Dr. Thomas Hanke (Universität Münster) geleitet.



*Prof. Dr.
Andrea Kern*



*Prof. Dr.
Thomas Hanke*

Pädagogik

Die in den 1960er Jahren gegründete Sektion Pädagogik der Görres-Gesellschaft ist ein lebendiges Forum für alle, die Bildung und Erziehung in ihrer ganzen Vielfalt wissenschaftlich denken und gestalten wollen. Hier treffen sich unterschiedliche Perspektiven, um die Bedingungen und Herausforderungen von Bildung über die Lebensspanne hinweg kritisch zu reflektieren.

Im Zentrum steht die Humanisierung pädagogischer Praxis, die Verantwortung von Bildung in demokratischen Gesellschaften und das Zusammenspiel von Theorie, Empirie und Praxis.

Die Sektion fördert den Dialog zwischen den Generationen und engagiert sich besonders für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Seit 2019 zeichnet der gemeinsam mit der Alfred-Petzelt-Stiftung verliehene Promotionspreis herausragende Forschungsarbeiten aus – und eröffnet den Preisträger*innen die Möglichkeit, ihre Arbeiten in der Buchreihe Pädagogische Diskurse bei De Gruyter zu veröffentlichen.

Zu den wegweisenden Publikationen der Sektion zählen das sechsbändige Handbuch der Erziehungswissenschaft (Schöningh 2009,

UTB 2011) sowie die enge Verbindung zur traditionsreichen und renommierten Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Pädagogik, die 2024 bereits ihr hundertjähriges Bestehen feiern konnte. Beide stehen für das zentrale Anliegen der Sektion: erziehungswissenschaftliche Reflexion mit theoretischer Tiefe und gesellschaftlicher Relevanz sichtbar zu machen.

Mit der 2019 gegründeten Reihe Pädagogische Diskurse setzen die Leitungen der Sektion, Prof. Dr. Michael Obermaier (katho NRW, Köln) und Prof. Dr. Erik Ode (Universität der Bundeswehr München), dieses Ziel fort. Die Reihe bietet Raum für innovative, interdisziplinär anschlussfähige Forschung, die aktuelle Fragen kultureller, digitaler und ethischer Bildung aufgreift und zur öffentlichen Verständigung über Bildung als kulturelle, soziale und moralische Praxis beiträgt.



Prof. Dr. Michael Obermaier



Prof. Dr. Erik Ode



Geschichte

Die Sektion für Geschichte wurde 1878 – nach Rechts- und Sozialwissenschaft sowie Philosophie – als dritte Fachsektion der Görres-Gesellschaft gegründet und stieß bereits in der damaligen Generalversammlung mit über 150 Zuhörern auf eine erhebliche Resonanz. In der als „private Notgemeinschaft katholischer Wissenschaftler in der Zeit des Kulturkampfes“ (Rudolf Morsey) gegründeten Görres-Gesellschaft musste der Geschichtswissenschaft von Anfang an eine zentrale Rolle zukommen, denn für die während des Kaiserreichs erbittert geführten Debatten über die „nationale Zuverlässigkeit“ der Katholiken, aber auch über die Satisfaktionsfähigkeit von Wissenschaftlern katholischen Glaubens war die Geschichte ein zentraler Debattengegenstand. Entsprechend stark vertreten waren Historiker unter den Gründungsmitgliedern und im Vorstand – und sie sind bis heute die stärkste Gruppe in der Mitgliederschaft der Gesellschaft und im Jungen Forum.

In den Veranstaltungen der Sektion Geschichte werden epochenübergreifend – zu meist vom Mittelalter bis zur Gegenwart – historische Fragen von aktueller Relevanz und unter katholisch-christlicher Leitperspektive behandelt. Entscheidend ist der wissenschaft-

liche Charakter der Beiträge, die aber gleichzeitig Impulse in die weitgehend säkularisierten Gebiete von Politik und Gesellschaft hinein vermitteln sollen. Dies kann auch interdisziplinär, in Zusammenarbeit mit anderen Sektionen der Görres-Gesellschaft (zum Beispiel Religionswissenschaft, Soziologie oder Wirtschafts- und Sozialwissenschaft) geschehen.

Die jährlichen Sektionsveranstaltungen stellen ein Forum des Austausches zwischen etablierten und Nachwuchswissenschaftlern dar und bieten gerade für jüngere Historikerinnen und Historiker die Gelegenheit, breite Spektren der Fachwissenschaft kennenzulernen und in offener Debattenatmosphäre zu diskutieren. So entstehen nicht selten auch generationenübergreifende, über Jahrzehnte hinweg tragende fachliche wie persönliche Verbindungen.

Mit dem „Historischen Jahrbuch“, in dem die Vorträge aller Sektionsveranstaltungen des



Prof. Dr. Matthias Asche



Prof. Dr. Peter Hoeres

jeweils vorangehenden Jahres veröffentlicht werden, stellt die Görres-Gesellschaft darüber hinaus attraktive Publikationsmöglichkeiten in einem angesehenen Fachorgan bereit.

In den Veranstaltungen der Sektion für Geschichte wurden in den vergangenen Jahren folgende Themenkomplexe für den Zeitraum vom Mittelalter bis zur Zeitgeschichte behandelt:

- Kanonbildungen seit dem Mittelalter (2025)
- Schöpfung – Eingriffe in die Natur – Umweltschutz (2024)
- Geschichte und Gefährdung der Wissenschaftsfreiheit (2023)
- Optimierung des Menschen (2022)
- Grenzen der Toleranz (2021)
- Fragile Ordnungen (2019)
- Christliche Wurzeln einer europäischen Sozialen Marktwirtschaft (2017)
- Migration und Religion – Glaubensbedingte Wanderungsbewegungen in der Geschichte (2014)
- Heiliger Krieg – Religionskrieg. Sakralisierungen des Krieges in der Geschichte (2013)

Geleitet wird die Sektion für Geschichte im Jubiläumsjahr 2026 von Prof. Dr. Matthias Asche (Potsdam) und Prof. Dr. Peter Hoeres (Würzburg).



Altertumswissenschaften

Die Aktualität der griechischen und römischen Antike kann einem auch heute überall begegnen: In Vorstellungen über Staatswesen und Rechtsordnungen ebenso wie in der bildenden Kunst und der Literatur – und natürlich in den Natur- und Geisteswissenschaften oder der Philosophie, aber auch in Computerspielen und in der Werbung. Und so befasst sich die seit 1906 in der Görres-Gesellschaft vertretene Sektion für Altertumswissenschaften nicht nur mit einer der

faszinierendsten und innovativsten Epochen der Weltgeschichte (von prähistorischer Zeit bis in die Spätantike des 6. Jahrhunderts n. Chr. und von der Levante über den mediterranen Raum bis zu den britischen Inseln), sondern ist angesichts einer überaus reichen und weltweiten Wirkungsgeschichte dieser Antike auch in einem inhaltlich vielfältigen doch stets aktuellen ge-



**Prof. Dr.
Walter Ameling**

sellchaftlichen Diskurs sichtbar. In unserer interdisziplinären Sektion sind drei Fächer (Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Klassische Philologie) vereint, was auch programmatisch verstanden sein will. Wie diese Interdisziplinarität gelebt wird, ist gerade in Zeiten einer feststellbaren Zersplitterung sich

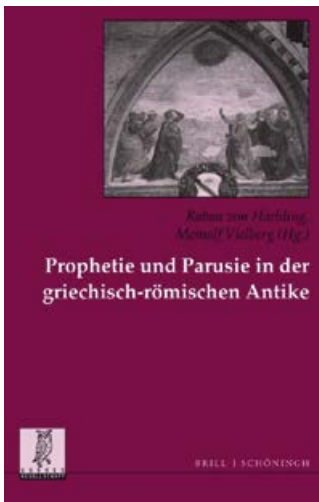
inhaltlich eigentlich nahestehender Wissenschaften von grundlegender Bedeutung: Bei den Jahrestagungen durch die bewusst gemischte Abfolge von Vorträgen unterschiedlicher Fächer zu denselben Fragestellungen und Themen; und bei den immer wieder lebhaften Diskussionen als sehr offener Austausch. Zudem werden in den Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums hervorragende Beiträge aus verschiedenen Fachbereichen der Altertumswissenschaft veröffentlicht, für die Reihe „Eikoniká. Kunstwis-



**Prof. Dr.
Matthias Steinhart**



**Prof. Dr.
Stefan Freund**



senschaftliche Beiträge“ im Zusammenspiel mit der Sektion für Kunstgeschichte. Dass in beiden Reihen Qualifikationsschriften keine Seltenheit sind, ist gewollt. Die Nachwuchsförderung als besonderes Anliegen der Sektion wird aber auch bei den Jahrestagungen umgesetzt: So werden sehr gezielt Vorträge aus dem jüngeren Kollegenkreis angefragt, der damit Gelegenheit bekommt eine tatsächlich altertumswissenschaftliche Diskussion zu erleben und dies auch sehr zu schätzen weiß.

Die Altertumswissenschaften bieten dabei mit ihrem sehr eigenen Blick auf 5000 Jahre Kultur- und Geistesgeschichte aber auch weit mehr als bloße Sachkenntnis über die Antike. Eine ihrer wesentlichen Fragen ist etwa, wie die antike Kultur schon in der Antike und dann in allen späteren Epochen bis heute wahrgenommen wurde – im Übrigen gerade auch im

Christentum, in dem durchaus die an sich verwerflichen Götterstatuen als Kunstwerke doch erhalten werden oder Aristoteles stets eine maßgebliche Größe in der philosophischen Tradition geblieben ist. Antike Kultur wurde dabei immer wieder im Zusammenhang einer Sicht auf sich selbst wie auf den Menschen überhaupt verstanden, bei Goethe wie bei Henry Miller. Und damit geht es in den Altertumswissenschaften mit vielen Facetten um nichts anderes als um ein Verstehen historischer und aktueller Welten: Das betrifft historische Verhältnisse, bildende Kunst und Literatur, aber eben auch ein Menschen- oder ein Gottesbild. Mit unserer Sektion kommt man über etwas ins Gespräch, das zu den allgemeinen Zielen der Görres-Gesellschaft sehr viel beizutragen hat.



Romanische, Deutsche, Englisch-Amerikanische und Slavische Philologie

Die Romanische, Deutsche und Englisch-Amerikanische Philologie sind in der Görres-Gesellschaft seit 1979 (als Abteilungen) bzw. 1982 (als Sektionen) vertreten; ihre Arbeit dokumentiert sich u.a. im Literaturwissenschaftlichen Jahrbuch. 1999 kam die Slavistik hinzu.

Die Sektion für Germanistik widmet sich einem sehr breiten Feld – der deutschsprachigen Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Sie verortet sich im Kontext der Nachbarfächer, mit denen sie immer im Dialog ist. Im Zentrum stehen philologische Kernkompetenzen und literarhistorische Zusammenhänge. Jedoch werden gerade in den letzten Jahren immer breiter auch interdisziplinäre Ansätze aufgegriffen. So geht es hier beispielsweise um Literatur und Wissen, Literatur und Stimmungen, Literatur und Ökologie. Die Sektion hat sich, wie ihre Nachbarsektionen, besonders die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vorgenommen. Sie können hier ihre Forschungen – vielleicht erstmals – vortragen und sich der Diskussion von Fachvertretern aller Generationen stellen. Nicht selten ergeben sich aus solchen ‚Auftritten‘ längerfristige Kontakte und Fördermöglichkeiten. Wer am Anfang einer wissenschaftlichen Laufbahn steht, kann hier Mentorinnen und Mentoren

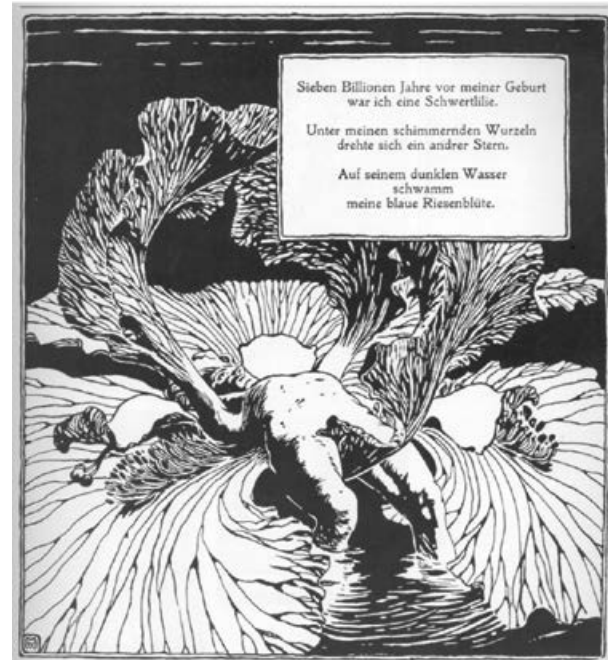


Illustration zu Arno Holz, *Phantasia*, 1898/1899

gewinnen und Kontakte aller Art knüpfen. Die Themenwahl der Sektionstagungen orientiert sich, wo immer möglich, an den Rahmenthemen, welche die Görres-Gesellschaft Jahr für Jahr setzt. Sie ist dennoch breit angelegt und reicht von Forschungen zu Texten der Frühen

Neuzeit bis in die Gegenwart. Beispielsweise ging es bei den vorangehenden Treffen um Toleranz als Thema und Problem der Literatur – oder um Schöpfungsmythen, die in Literatur und Wissenschaft propagiert werden. So ist die Sektion ein Erprobungsfeld und ein Diskussionsforum, das geprägt ist von Wohlwollen und produktivem Fördern.

Die Sektion für Englisch-Amerikanische Philologie vertritt die Fächer Anglistik und Amerikanistik in ihrer ganzen disziplinären Breite, in historischer Tiefe (vom Mittelalter bis zur Gegenwart) und mit einer dezidiert transatlantischen Ausrichtung. In konstruktiver Weise verbindet die Sektion Fragestellungen, Methoden und Theorien der „klassischen“, philologisch orientierten Literaturwissenschaft mit denen der Kulturwissenschaften und aktueller Ansätze. Sie arbeitet interdisziplinär mit benachbarten Wissenschaftsbereichen zusammen, insbesondere mit der Linguistik, der Geschichtswissenschaft und der Theologie.

Bei den Jahrestagungen der Görres-Gesellschaft trägt die Anglistik/Amerikanistik mit diesem Profil zur Gestaltung der gemeinsamen neuphilologischen Sektionssitzungen bei. Dabei sind stets Vortragende verschiedener Karrierestufen vertreten, vor allem auch Promovierende und Postdocs am Anfang ihrer Laufbahn. Beispiele aus den letzten Jahren, die insbesondere auch die politisch-kulturellen Verflechtungen der englischsprachigen Literaturen zeigen, sind Vortragsthemen wie „Tratsch, Quatsch und Verleumdung: Censorship in Early Modern England“ zum Jahresthema „Zensur“ (hierzu etwa auch „Huckleberry



Eastman Johnson, Woman Reading (ca. 1874), San Diego Museum of Art

Finn: Aktuelle Zensur eines Klassikers“). Zum Thema „Freiheit“ gab es Vorträge über „Freiheit und Sprache in Margaret Atwoods The Handmaid's Tale“ sowie über „Freiheit, Natur und Kultur im amerikanischen Transzendentalismus“; bei „Europas Identitäten“ wurde über „European Literature and Languages in England in the Late Renaissance“ ebenso gesprochen wie über „Die amerikanische Rezeption von John Foxe und der Blick auf Eu-



ropa". Zum Leitthema „Fragile Ordnungen“ war die Sektion u.a. mit den Entwicklungen befasst, die „Von den Problemen einer demokratischen Ästhetik zur Ästhetik einer problematischen Demokratie“ reichen. Die Verbindung politischer und ästhetischer Dimensionen stand auch bei den Vorträgen zum Thema „Kanon – MACHT – Diskurs“ im Vordergrund, darunter etwa „Challenging the Canon of American Literature: Historical Discourse as Power Struggle“ sowie „Shakespeare zwischen Kanonisierung und Gegendiskurs“.

Bekanntlich haben sich die Philologien aus den mittelalterlichen artes liberales und dort aus Grammatik und Rhetorik entwickelt. Die Grammatik beschäftigte sich mit dem Vokabular und den sprachlichen Regeln der Wissenschaftssprache Latein, sorgte aber auch für die Bereitstellung und Erklärung von Texten. Daraus hat sich später die Arbeitsteilung von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft ergeben. Wirklich Neues ereignete sich dann erst im 19. Jahrhundert, als der klassischen Philologie eine Neuphilologie gegenübergestellt wurde. Dies hatte zur Folge, dass die bisher verbreitete ahistorische Vorgehensweise durch den Blick auf geschichtliche Verläufe unterschiedlicher nationaler Literaturen überwunden wurde. Der Romanistik liegt die Idee von der Romania zugrunde, also der Gesamtheit der vom römischen Latein mitge-



Pablo Picasso,
Don Quixote (1955)

prägten Sprachen, Literaturen und Kulturen. Dazu gehören das Spanische, Französische, Italienische, Portugiesische und Rumänische, aber auch das Katalanische, Galicische und Okzitanische.

In neuerer Zeit stehen in der Romanistik Themen wie Fiktionalität, Autofiktion, Dokufiktion, Ökonomie und Raum im Mittelpunkt. Die Perspektive des Postkolonialismus hat neue geographische Gebiete erschlossen und damit zu einer Globalisation geführt, die zugleich den

Blick auf das Lokale mit sich brachte. In ihren extremsten Formen führt sie zu einem Postokzidentalismus. So kann es interessanter scheinen, sich mit dem in spanischer Sprache über Afrika schreibenden Afrikaner Donato Ndongu aus der ehemaligen spanischen Kolonie Äquatorialguinea zu beschäftigen, als Cervantes oder García Márquez zu lesen.

Der postkolonialen Richtung lassen sich z. B. die folgenden beiden Sektionsvorträge zuordnen: „Am Anfang der neuen Welt. Schöpfungsmythen in der postkolonialen frankophonen Literatur“ und „Die Antike-Rezeption im modernen Maghreb“. Von den zahlreichen traditionelleren ideengeschichtlichen Ansätzen zeugen Themen wie: „Die zwei Genesisvarianten in der romanischen Querelle des Femmes, Mensch oder Monster?“ oder „Selbsterpektionierung als Gratwanderung zwischen Weisheit und Narrheit“.

Die Slavistik beschäftigt sich mit den Sprachen, Kulturen und Literaturen der west-, süd- und ostslavischen Völker und Regionen, also einem Gebiet Europas, das wie kein zweites schicksalhaft mit der deutschen und österreichischen Geschichte verbunden ist. Auf Initiative von Norbert Franz (Potsdam) hin wurde das Fach 1999 in die Neuphilologische Sektion der Görres-Gesellschaft aufgenommen und war bereits im Folgejahr mit einem Vortrag zur polnischen Romantik vertreten. Norbert Franz leitete die Sektion bis 2022, ehe er ihre Geschichte an Rainer Goldt (Mainz) übergab, der erstmals 2023 für die Organisation verantwortlich zeichnete.

Seit nunmehr einem Vierteljahrhundert widmet sich die Slavistik innerhalb der Görres-Gesellschaft in Einklang mit den jeweiligen Generalthemen vor allem den ostslavischen Kulturräumen (Belarus, Russland und Ukraine) und Polen, doch auch Tschechien und der slavische Balkan waren bereits vertreten. Die Sektion versteht sich dabei als ein Forum, das sowohl etablierten Wissenschaftler*innen aus dem In- und Ausland als auch dem akademischen Nachwuchs die Gelegenheit bietet, ihre Forschungen einem interdisziplinären Publikum vorzustellen, und dies beileibe nicht nur aus akademischer Distanz: Früher als in vielen Fachorganen wurden an diesem Ort etwa die sich in der russischen Literatur und Kunst manifestierenden politischen Verschiebungen kritisch reflektiert, etwa 2018 mit Vorträgen zum Wandel der Erinnerungskultur an den Napoleonischen Feldzug 1812 oder zu Russlands Tschetschenien-Feldzügen aus oppositionell

weiblicher Perspektive. Das latente Fortwirken verschütteter Traditionen sichtbar zu machen, transparente Analysen klassischer und aktueller Werke vorzustellen und, dabei durchaus auch einmal den Schritt über die eigenen Fachgrenzen wagend, ideologische Kontexte aufzuspüren, all dies bildet die Grundlage der gemeinsamen Arbeit, die nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine und die daraus entstandenen intensiven Diskussionen um Mitverantwortung, ja Mitschuld der russischen Literatur dringlicher ist denn je.

Leitung: Prof. Dr. Georg Braungart, Prof. Dr. Matthias Bauer, Prof. Dr. Christoph Strosetzki und Prof. Dr. Rainer Goldt



Aus den Ruinen des abseits aller militärischen und sogar zivilen Ziele gelegenen Museums für den ukrainischen Philosophen Skovoroda lugt zwar angekohlt, aber eben nicht vernichtet sein Name auf einem Buchtitel hervor



Sektion für die Kunde des Christlichen Orients

Auf den Generalversammlungen wurden seit deren Gründung Vorträge gehalten, die sich mit dem Christlichen Orient beschäftigten, doch erst nach dem Zweiten Weltkrieg wird eine eigene Sektion gegründet, die ab 1951 den heutigen Namen trägt.

Als Teilbereich der Orientalistik und Ostkirchenkunde beschäftigt sich die Wissenschaft vom Christlichen Orient „umfassend mit Leben und Kultur der Christen im Nahen Osten, in Nubien, Äthiopien, Armenien, Georgien und Südindien (Kerala). Deren Zusammengehörigkeit beruht darauf, daß diese dort bodenständigen Christen weitgehend Kirchen der vorchalkedonischen Tradition angehören, seit der frühen Kirche besonders enge kulturelle Beziehungen miteinander pflegten und seit dem 7. Jh. zum Teil unter islamischer Herrschaft leben“ (Kaufhold 2016, 227). Ausgespart bleiben folglich die griechischen und slawischen Christen. Historisch verbunden ist die inhaltliche Ausrichtung mit dem Orientalisten und Begründer der vergleichenden Liturgiewissenschaft Anton Baumstark (1872-1948). Grundlage der umfassend behandelten religiösen, geistigen und materiellen Kultur ist die Beschäftigung mit den christlich-orientalischen Sprachen (Syrisch, Koptisch, Äthiopisch, Arabisch,

Armenisch und Georgisch). In enger Verbindung mit der Sektion steht die seit 1911 im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegebene Fachzeitschrift „Oriens Christianus. Hefte für die Kunde des christlichen Orients“. Herausgeber waren meist die Leiter der Sektion, aktuell Prof. Dr. Dr. Hubert Kaufhold (München) und Prof. Dr. Manfred Kropp (Mainz). Kaufhold, der von 1991 bis 2025 die Sektion leitete, verfasste auch eine Geschichte der Sektion. Auf der Jahrestagung 2024 in Regensburg wurde ihm für seine zahlreichen Verdienste der Ehrenring der Görres-Gesellschaft verliehen. Derzeitiger Leiter der Sektion ist Prof. Dr. Josef Rist, Professor für Alte Kirchengeschichte an der Ruhr-Universität Bochum.

Weitere Informationen bieten: Hubert Kaufhold, Zur Geschichte der Sektion für die Kunde des christlichen Orients der Görres-Gesellschaft. In: Oriens Christianus 99 (2016) 221-242; Webseite der Görres-Gesellschaft, der Zeitschrift Oriens Christianus (www.oriens-christianus.de) und der Sektion für die Kunde des Christlichen Orients (www.kath.ruhr-uni-bochum.de/akg/sektion).



Prof. Dr. Josef Rist

Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie

Die Sektion „Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie“ der Görres-Gesellschaft wurde im Jahr 1999 auf Initiative des Bonner Fundamentaltheologen Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Waldenfels SJ gegründet. Im Zentrum ihrer Aktivitäten stehen die Konzeption und Organisation themenspezifischer Fachta-



gungen im Rahmen der Jahrestagungen der Görres-Gesellschaft sowie die Publikation der Buchreihe „Religionswelten“. Ziel der Sektion ist es, den interdisziplinären Austausch an der Schnittstelle von Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie zu fördern. Besonderes Gewicht liegt dabei auf der Einbindung theologischer Positionen, die offen für den Dialog

mit diesen Disziplinen sind, sowie auf der Auseinandersetzung mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Fragestellungen.

Die jährlichen Sektionstagungen sind religionsverbindend angelegt und fühlen sich in besonderer Weise dem interreligiösen Dialog

der abrahamitischen Religionen, also dem Judentum, Christentum und Islam, verbunden. Darüber hinaus werden auch die Perspektiven der asiatischen Religionen regelmäßig eingebracht.

Seit 2022 werden die Beiträge der Sektionstagungen in der von Mariano Delgado und Klaus Vellguth herausgegebenen Schriftenreihe „Religionswelten“ publiziert, die von der Görres-Gesellschaft verantwortet wird. Bisher erschienen sind die Bände „Der Bessere Mensch“ (Bd. 1), „Freiheit“ (Bd. 2) sowie „Schöpfung und Verantwortung“ (Bd. 3). In Vorbereitung ist der Band 4, „Kanon und Diskurse“, der im Jahr 2026 erscheinen wird.

Geleitet wird die Sektion „Religionswissenschaft, Religionsgeschichte und Ethnologie“ gemeinsam von Prof. Dr. Dr. h.c. Mariano Delgado, Prof. em. für Kirchengeschichte an der Universität Fribourg, und Prof. Dr. mult. Klaus Vellguth, Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät Trier.



*Prof. Dr. Dr. h.c.
Mariano Delgado*



*Prof. Dr. mult.
Klaus Vellguth*



Rechts- und Staatswissenschaft

Als eine der traditionsreichsten Sektionen innerhalb der Görres-Gesellschaft blickt die Rechts- und Staatswissenschaftliche Sektion auf eine lange Geschichte zurück. Dabei besteht das Hauptanliegen der Sektion seit jeher darin, sich aktuellen Themen aus den Bereichen Recht und Staat zu widmen und diese im gemeinsamen Diskurs interdisziplinär zu durchleuchten. So befassten sich die Teilnehmer der Jahrestagung 2025 intensiv mit der Frage, welche Eckpfeiler des Rechtsstaatsprinzips die freiheitlich-demokratische Grundordnung auch im Verteidigungsfall tragen und wie die Grund- und Menschenrechte des Einzelnen im Bündnis- und Verteidigungsfall Wirkung entfalten. In vergangenen Jahren

standen weiterhin Fragestellungen rund um die Verfassung der Europäischen Union, Migration und Staatsangehörigkeit im Mittelpunkt.

Darüber hinaus steht die Rechts- und Staatswissenschaftliche Sektion der Görres-Gesellschaft in ständigem Austausch mit hochran-

gigen Politikern, die durch ihre Berichte wertvolle Ankerpunkte für die Arbeit der Sektion setzen. So bewegt sie sich stets am Puls der Zeit und leistet wertvolle Arbeit an der Schnittstelle zwischen Politik und Wissenschaft. Um die wissenschaftliche Arbeit der Sektion für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen, erscheinen die Bände der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Sektion der Görres-Gesellschaft als Unterreihe der bei Duncker & Humblot verlegten Wissenschaftlichen Abhandlungen und Reden zu Philosophie, Politik und Geistesgeschichte (PPG) und beinhalten als jährlicher Sammelband die im Rahmen der Jahrestagung gehaltenen Vorträge.

Als eine der größten Sektionen widmet sich die Rechts- und Staatswissenschaftliche Sektion zudem in besonderer Weise der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die jährliche Tagung bindet Studenten, Doktoranden und Habilitanden in das Programm und den wissenschaftlichen Diskurs ein und fördert die Vernetzung der Nachwuchswissenschaftler sowohl untereinander wie auch über Generationen hinweg.



**Prof. Dr.
Matthias Friehe**

Kunstgeschichte



Die Sektion widmet sich aktuellen Forschungsthemen von der vormoderne bis zur zeitgenössischen Kunst und Architektur. Dies geschieht in der Regel mit Kolleginnen und Kollegen aus den behandelten Themenbereichen und oft auch den Veranstaltungsorten der Generalversammlungen. Diese Orte bieten zudem nicht selten attraktive Objekte und Architekturen zu den gewählten Themen (zuletzt in Regensburg, Aachen und Mannheim). Die Sektion bringt dabei stets bereits arrivierte mit jungen Vertreter:innen des Fachs zusammen. Hierbei kommen immer wieder Disziplinen übergreifende Sektionen zustande. So geschehen etwa 2023 in Tübingen, wo die Beiträge zu Bild, Schrift und Zeichen von der Ägyptologie und Klas-

sischen Archäologie über die mittelalterliche Kunstgeschichte bis hin zur zeitgenössischen fernöstlichen Kunst führten. Nicht selten sind Exkursionen mit der Sektion verbunden. Dies war zuletzt 2025 in Mannheim der Fall, wo im Tagungsgebäude selbst, dem Mannheimer Schloss, historische Räume und eine jüngst dort installierte virtuelle Rekonstruktion besucht werden konnten.

Als Nachfolger von Johann Michael Fritz, Heidelberg, und Michael Brandt, Hildesheim, ist seit 2011 Prof. Dr. Harald Wolter-von dem Knesebeck Leiter der Sektion. Er ist seit 2008 Inhaber einer Professur für Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Mittelalters an der Universität Bonn, nach seiner Zeit als Assistent für Kunstgeschichte an der Kunsthochschule Kassel. Zugleich ist er Mitherausgeber der dank der Förderung der Görres-Gesellschaft beim Verlag Schnell und Steiner in Regensburg erscheinenden Reihe „Eikoniká. Kunstwissenschaftliche Beiträge“. Hier werden Doktorarbeiten und Habilitationsschriften zu Kunst und Architektur aus den Bereichen Klassische Archäologie, Christliche Archäologie sowie Kunstgeschichte und fallweise auch die Beiträge aus diesen Sektionen publiziert - seit 2009 bisher dreizehn Bände.



Europäische Ethnologie

Die Sektion Europäische Ethnologie bietet ein wissenschaftliches Forum der Analyse von Kulturen in Europa aus historischer und gegenwärtiger Perspektive in ihren regionalen Ausprägungen sowie in überregionalen und globalen Zusammenhängen.

Europäische Ethnologie zielt auf das Verständnis dynamischer kultureller Prozesse, wie sie etwa durch Kulturkontakte entstehen und in Lebensweisen und Lebensstilen, der Alltags-, Freizeit- oder Festgestaltung unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen und Milieus ihren Ausdruck finden.

Schwerpunkte der in der Sektion Europäische Ethnologie behandelten Themen sind religionsethnologische und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchungen, Studien zur Ritual- und Brauchforschung, zur materiellen Kultur und Dinggebrauch, zur Alltagskulturforschung und den dazugehörigen Theorie- diskursen. Dazu gehören auch Prozesse der Europäisierung, der Transnationalisierung und des Kulturtransfers, z.B. im Zuge von Migration. Die Sektion Europäische Ethnologie versteht sich zugleich als ein Forum, auch im interdisziplinären Austausch, für die Analyse politischer, ökonomischer, medialer und wissenschaftlicher Handlungsfelder.



Jahrbuch für Europäische Ethnologie

SLOWAKEI

Optimierung des Menschen

Freiheit

2023

BRILL | SCHÖNINGH

Die Vorträge der Sektionsveranstaltungen werden jeweils im „Jahrbuch für Europäische Ethnologie“ veröffentlicht, das in den Jahren 1978 bis 2005 unter dem Titel „Jahrbuch für Volkskunde“ von Wolfgang Brückner herausgegeben worden ist. Seit 2009 wartet es zusätzlich mit einem Länderschwerpunkt auf. Dabei kommen im Sinne eines grenzüberschreitenden Dialogs sowohl Fachvertreter und Fachvertreterinnen des jeweiligen Landes zu Wort, als auch WissenschaftlerInnen, die sich hierzulande mit dem betreffenden Land beschäftigt haben. Eine Übersicht über die bislang behandelten europäischen Staaten finden Sie

unter: <https://brill.com/display/serial/JV?lang=de>.

Das Herausgeber-Team besteht aus Prof. Dr. Heidrun Alzheimer (Universität Bamberg), Prof. Dr. Daniel Drascek (Universität Regensburg), Prof. Dr. Angela Treiber (Universität Eichstätt-Ingolstadt) und Prof. Dr. Sabine Doering-Manteuffel (Universität Augsburg). Die Sektionsleitung liegt in den Händen von Prof. Dr. Heidrun Alzheimer.



Prof. Dr. Heidrun Alzheimer



Musikwissenschaft

Bereits bei der Wiederbegründung der Görres-Gesellschaft im Jahre 1948 war die Musikwissenschaft als Abteilung der Sektion für Kunstwissenschaften vertreten. Geleitet zunächst durch Karl Gustav Fellerer, erfolgte unter seinem Nachfolger Günther Massenkeil dann 1985 ihre Umwandlung in eine eigenständige Sektion, deren Profil auch unter dessen Nachfolger Ulrich Konrad weitergepflegt wurde. Die Erforschung der Kirchenmusik in ihren vielfältigen historischen und kulturellen Ausprägungen bildete dabei von Anfang an den zentralen Schwerpunkt, der sich vor allem aus der tragenden Rolle der Görres-Gesellschaft für das Kirchenmusikalische Jahrbuch ergibt. 1886 „zum Besten der Kirchenmusikschule Regensburg“ gegründet und seit 1909 von der Görres-Gesellschaft gefördert, bildet das Jahrbuch bis heute das zentrale musikwissenschaftlich ausgerichtete Publikationsorgan der Kirchenmusikforschung, das in Verbindung mit dem Allgemeinen Cäcilienverband (ACV) vom jeweiligen Sektionsleiter herausgegeben wird. Später trat noch die Reihe der Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik hinzu, in der Monographien und Sammelpublikationen erscheinen.

Die enge Verbindung der Sektion mit dem ACV eröffnet vielfältige Möglichkeiten, den Dialog zwischen kirchenmusikalischer Forschung und Praxis zu stimulieren. Überdies hat die Sektion stets die Nähe zu den musikwissenschaftlichen Instituten an den Orten der jeweiligen Jahresversammlungen sowie zur Fachgruppe Kirchenmusik der Gesellschaft für Musikforschung gepflegt, wodurch ein facettenreicher Austausch mit der Disziplin und ihren aktuellen Forschungsschwerpunkten entsteht. In diesem Zusammenhang konnte das Verständnis von Kirchenmusik geweitet werden, das beispielsweise auch religionswissenschaftliche Themenfelder selbstverständlich mit einbezieht und interdisziplinäre Erweiterungspotentiale umfänglich nutzt.

Geleitet wird die Sektion Musikwissenschaft seit 2023 von Prof. Dr. Klaus Pietschmann, dem Lehrstuhlinhaber für Musikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.



**Prof. Dr. Klaus
Pietschmann**

Politische Wissenschaft und Kommunikationswissenschaft

Dass die Politische Wissenschaft eine junge Disziplin sei, ist ein schwer auszumerzender Irrtum, an dem sie vielleicht in letzter Zeit mit-schuldig ist. Denn ihre empirisch-theoretische Schwerpunktbildung hat die Beschäftigung mit ihren Wurzeln in der Antike, die seit Plato und Aristoteles Ethik und Politik zu einer praktischen Philosophie vom Menschen und seiner Lebensordnung vereinigt hat, in den Hintergrund gedrängt. Dabei ist es eigentlich dieser Ansatz, der bei allen unterschiedlichen Antworten humanitäre Grundsatzfragen der Gesellschafts- und Rechtsordnung bis heute bestimmt: positiv wie negativ. Auch die ältere wie die jüngst wieder aufscheinende neuere Staatswissenschaft ist hier zu verankern, wodurch inzwischen im wissenschaftlichen Diskurs der sich der politischen Ordnung in allen ihren Facetten zuwendenden Politikwissenschaft Erklärungskraft und Einfluss zugewachsen ist. Unzweifelhaft auf normativer Basis wendet sie sich politischen Strukturen und Institutionen, politischen Prozessen und Kommunikationen sowie politischen Inhalten zu, wobei letzteren neben der Praxis eben auch politische Theorie und Philosophie zuzurechnen sind.

Im Rahmen des Selbstverständnisses der Görres-Gesellschaft kommt der Koinzidenz

von Ethik und Praxis der Politik im Kontext herausfordernden gesellschaftlichen Wandels besondere Bedeutung zu. Schließlich erstrebt sie nicht nur Faktizität und Rationalität, sondern auch Orientierung – in dieser Sektion nicht zuletzt wegen der unzweifelhaft intensiven Ausweitung der gesellschaftlichen Einfluss- und Gestaltungsbereiche von Politik und Staat. Enorme Dynamik und Wirkung entfaltet dabei die Revolutionierung der Kommunikation und ihrer Medien, welche Konsens und Integration berührt.

Die in den Sechzigerjahren vom Politikwissenschaftler und späteren Kultusminister Hans Maier gegründete und geleitete Sektion versucht in ihren Themen stets eine Zusammenschau grundsätzlicher Orientierung und aktueller Entwicklungen. Auf Hans Maier folgte Heinrich Oberreuter, der nach dem überraschenden Tod seines Nachfolgers Peter Nitschke die Kommission nun kommissarisch leitet.



*Prof. Dr. Dr. h.c.
Heinrich
Oberreuter*



Wirtschafts- und Sozialwissenschaft

Dass die Wirtschafts- und Sozialwissenschaft im öffentlichen Diskurs oft auf kurzfristige Konjunkturfragen, Finanzierungsmodelle und Politikberatung verkürzt wird, verdeckt leicht ihren eigentlichen Gegenstand: die Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen wirtschaftlichen Handelns – und der wirtschaftlichen Bedingungen gesellschaftlicher Ordnung. Gerade an dieser Schnittstelle entfaltet sie ihre Erklärungskraft: Wo Märkte institutionell geordnet werden, wo Regeln Anreize setzen, wo Gerechtigkeits- und Freiheitsfragen mit Effizienzüberlegungen aufeinandertreffen, wird ökonomische Analyse unweigerlich umfassend sozialwissenschaftlich. In dieser Perspektive werden Wirtschaft und Gesellschaft nicht getrennt, sondern als wechselseitig konstituierende Ordnungen verstanden, die empirisch zu untersuchen und theoretisch zu deuten sind – ohne den normativen Horizont auszublenden, der in modernen Gesellschaften stets mitgeführt wird.

Im Selbstverständnis der Görres-Gesellschaft kommt der normativen Dimension eine besondere Bedeutung zu. Die Sektion Wirtschafts- und Sozialwissenschaft diskutiert wirtschaftlich relevante Fragestellungen und nimmt dabei ethisch relevante Fragen auf, die

in einem christlichen Werteverständnis ruhen. Damit ist kein Rückzug ins „Nur-Sittliche“ gemeint, sondern im Gegenteil die anspruchsvolle Verbindung von Faktizität, Rationalität und Orientierung: Was leisten Institutionen für Humanität und Teilhabe? Wie lassen sich Freiheit, Verantwortung und sozialer Ausgleich in marktwirtschaftlichen Ordnungen zusammendenken? Und welche kulturellen, bildungsbezogenen und sozialen Voraussetzungen braucht eine Wirtschaftsordnung, die dem Menschen dient? Die Sektion wird dabei erkennbar von einer ordnungsökonomischen Handschrift geprägt, die die Soziale Marktwirtschaft nicht als historische Formel, sondern als lebendigen Prüfstein aktueller Transformationsfragen (von Krisenresilienz bis Nachhaltigkeit) begreift.



Prof. Dr. Nils Goldschmidt

Leitung der Sektion: Prof. Dr. Nils Goldschmidt (Direktor, Weltethos-Institut, Universität Tübingen, und Universität Siegen, Professur für Kontextuale Ökonomik und Ökonomische Bildung)

Soziologie



Prof. Dr. Hubert Knoblauch

Die Sektion Soziologie besteht seit 1965. Sie versteht sich als eine Vereinigung von deutschsprachigen wissenschaftlichen Vertreterinnen und Vertretern der Soziologie, die sich theoretisch und methodisch fundiert der Untersuchung und Veränderung sozialer Phänomene widmet. Ein Schwerpunkt liegt auf der Bestimmung sozialen Wandels, der als Modernisierung, Globalisierung – oder gegenwärtig als Refiguration gefasst wird. Den wissenschaftlichen Diskurs führt die Sektion im Rahmen der Jahresversammlungen der Görres-Gesellschaft, als Publikationen (u.a. in der Reihe Sozialwissenschaftliche Abhandlungen der Görres-Gesellschaft bei Duncker & Humblot) und in anderen öffentlichen Formen. Die Sektion verfolgt wissenschaftliche Fragestellungen und versteht sich als dezidiert wertfrei. Das schließt nicht aus, dass sie sich besonderen gesellschaftlichen Problemen wie zum Beispiel dem Problem des sexuellen Missbrauchs auch und gerade innerhalb der katholischen Kirche zuwendet, um

sie auf sozialwissenschaftliche Weise sichtbar zu machen und zu analysieren. Der durch die Vielzahl soziologischer Spezialthemen naheliegende interdisziplinäre Charakter wird durch eine große Zahl gemeinsamer Sitzungen mit den Sektionen für Geschichte, Psychologie, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft und vor allem für Europäische Ethnologie unterstrichen. Mit letzterer hat die Sektion Soziologie auch viele Themenstellungen der Jahrestagungen aufgenommen, wie etwa „Fragile Ordnungen“, „Toleranz“ sowie „Kanon und Diskurs“.

Geleitet wird die Sektion Soziologie gemeinsam von Prof. Dr. Hubert Knoblauch (Berlin), Prof. Dr. Joost van Loon (Eichstätt) und Prof. Dr. Silke Steets (Berlin).



Prof. Dr. Joost van Loon



Prof. Dr. Silke Steets



Medizin

Die Medizin ist gegenwärtig durch tiefgreifende Veränderungen charakterisiert. Zahlreiche Handlungsfelder, von den Herausforderungen durch die Digitalisierung und die Anwendung von sogenannter künstlicher Intelligenz über die Bedingungen für die Durchführung von Forschung im Bereich der Präzisionsdiagnostik und -therapie, einem zunehmenden Fachkräftemangel bis hin zu Fragen einer Finanzierbarkeit und gerechten Allokation begrenzter Ressourcen, konzentrieren sich in der Medizin zu einem Geflecht von interdependenten Problemstellungen, die neben den genuin medizinischen Lösungsansätzen zahlreiche gesellschaftspolitisch und ethisch höchst relevante Fragen und Erwartungen aufwerfen. In die Diskussion kommt dabei auch das Selbstverständnis der Medizin selbst und ihre Aufgaben in der Gesellschaft, etwa in Bezug auf medizinische Handlungsmöglichkeiten und Normen am Lebensanfang oder auf ihre Aufgaben und Pflichten am Lebensende.

Die Sektion Medizin setzt sich zum Ziel, aktuelle Entwicklungen in der Medizin und der medizinischen Forschung aufzugreifen und insbesondere die ethisch relevanten Fragen in diesen Themenfeldern herauszuarbeiten,

fachübergreifend zu diskutieren und die Ergebnisse in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Das Forum hierfür stellen die jährlichen Sektionssitzungen anlässlich der Generalversammlungen der Görres-Gesellschaft dar. Ein wesentliches Anliegen ist es zudem, Studierende der Medizin und junge Ärztinnen und Ärzte in diese Diskussionen und in die Arbeit der Sektion zu integrieren und auf diese Weise ein Netzwerk zwischen etablierten und berufsbeginnenden Medizinerinnen und medizinischen Wissenschaftlern zu bilden.

Geleitet wird die Sektion Medizin gemeinsam von Prof. Dr. med. Dr. phil. Thomas Heinemann, Bioethiker an der Universität Bonn, sowie Prof. Dr. med. Dr. sci. nat. Christoph Klein, Direktor der Kinderklinik und Kinderpoliklinik der Ludwig-Maximilians-Universität München.



*Prof. Dr. med.
Dr. phil. Thomas
Heinemann*



*Prof. Dr. med.
Dr. sci. nat.
Christoph Klein*

Zentrale Publikationen der Görres-Gesellschaft



Staatslexikon

Das „Flaggschiff der Görres-Gesellschaft“ und eines ihrer zentralen Projekte ist das „Staatslexikon“, dessen erste Auflage in den Jahren 1889 bis 1897 in fünf Bänden erschien. Im Laufe der Jahrzehnte erlebte das Staatslexikon weitere Auflagen, zuletzt die 8. Auflage in den Jahren 2017 bis 2022 in sechs Bänden im Herder Verlag. Ziel des Staatslexikons ist es, sich mit seinem Orientierungswissen zu gesellschaftlichen, rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Themen an ein breites, nicht ausschließlich wissenschaftliches, Publikum zu wenden. Bei den Einträgen handelt es sich um Originalbeiträge herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Die jüngste Auflage erschien unter der Redaktionsleitung von Prof. Dr. Dr. h.c. Heinrich Oberreuter an der Universität Passau. Das Team fungierte dabei als Organisations- und Kommunikationszentrale und war für die redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und die Koordination der Abläufe zuständig. Die 8. Auflage versammelt insgesamt fast 2000 Einträge aus den Bereichen Geschichtswissenschaft, Pädagogik, Philosophie, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Sozialethik, Soziologie, Theologie und Wirtschaftswissenschaften. 18 Expertinnen und Experten aus den zentralen Fachbereichen der Publikation waren für die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen zuständig. Im Februar 2022 wurde die 8. Auflage mit Band 6 abgeschlossen.



„Es ist uns gelungen, die Expertise ausgewiesener Fachleute in einem umfassenden interdisziplinären Werk zu vereinen. Wie schon in den Voraufgaben soll nicht allein die Fachwelt angesprochen werden, sondern insbesondere auch die Bürgerinnen und Bürger, die sich für das Gemeinwesen interessieren und in der heutigen Zeit schnell verfügbarer Informationsfluten eine verlässliche Quelle suchen“, erläutert der Redaktionsleiter, Professor Oberreuter, zum Abschluss der Edition.

Indes endeten die Arbeiten am Staatslexikon und mit ihm zum Erscheinen des Druckwerks nicht. Die Fülle seiner Informationen steht allen Interessierten zur freien Verfügung. Sie sind im Internet unter <https://www.herder.de/staatslexikon/> abrufbar.

Philosophisches Jahrbuch

Das Philosophische Jahrbuch – 1888 im Auftrag der Görres-Gesellschaft gegründet und somit Deutschlands älteste philosophische Fachzeitschrift – erscheint zweimal im Jahr und bietet ein breitgefächertes, anspruchsvolles philoso-

phisches Programm. Die in einem doppelt anonymen Begutachtungsverfahren ausgewählten Beiträge bieten philosophische Abhandlungen aus allen Bereichen der Philosophie, wobei der mit dieser Offenheit verbundene Ansatz davon ausgeht, dass Philosophie und Philosophiegeschichte keine sich einander ausschließenden Perspektiven darstellen,

sondern eine methodisch-sachliche Einheit bilden. Kritische Berichte und Diskussionen bieten einen Überblick über die Tendenzen der philosophischen Entwicklung. Wichtige philosophische Neuerscheinungen werden in ausführlichen Buchbesprechungen kritisch rezensiert.

Ein besonderes Format sind die ‚Jahrbuch-Kontroversen‘, in denen Initiativ Aufsätze bedeutender Philosophinnen und Philosophen über mehrere Hefte hinweg von eingeladenen ‚Sparring-Partnern‘ eingehend diskutiert wer-

den, woraufhin der/die Autor/in der Initiative auf die Repliken noch einmal antwortet. In philosophisch mustergültiger Weise gelingt es somit, ein Streitgespräch zwischen verschiedenen Meinungen abzubilden, in dem die Kritik an einer Position keine Einbahnstraße bleibt, sondern Rede und Gegenrede aufeinander reagieren können.

Seit 2004 vergibt das Philosophische Jahrbuch außerdem den Karl Alber Preis für herausragende Dissertationen oder Habilitationsschriften aus dem Fach Philosophie (<https://verlag-alber.de/preise-auszeichnungen/>).

Das Philosophische Jahrbuch wird aktuell geschäftsführend von Isabelle Mandrella (München) sowie von Thomas Buchheim (München), Johannes Hübner (Halle), Andrea Kern (Leipzig), Erasmus Mayr (Erlangen) und Julia Peters (Heidelberg) herausgegeben. Bis 2025 zählten auch Matthias Lutz-Bachmann (Frankfurt) und Wilhelm Vossenkuhl (München) zu den Herausgebern. Ein internationaler Beirat von rund 50 Philosophinnen und Philosophen unterstützt die Herausgeberinnen und Herausgeber bei der Begutachtung.

Das Philosophische Jahrbuch erscheint im Verlag Karl Alber (<https://www.nomos.de/zeitschriften/phjb/>). In einem von Jörg Noller erstellten digitalen Archiv sind die Jahrgänge von 1888 bis 2009 frei abrufbar (<https://philosophisches-jahrbuch.de/>).



Literaturwissenschaftliches Jahrbuch

Herausgegeben von Andrea Albrecht, Matthias Bauer, Susanne A. Friede, Florian Kragl, Christoph Strosetzki und Angelika Zirker



Das Literaturwissenschaftliche Jahrbuch wurde 1926 von Günther Müller gegründet. Beabsichtigt war, neuere Forschungsarbeiten und auch Primärliteratur zu präsentieren. 1939 verboten die Nationalsozialisten das Periodikum. Im Jahre 1960 wurde unter der Ägide des Germanisten Hermann Kunisch eine Neue

Folge ins Leben gerufen, die inzwischen (2025) auf nunmehr 66 Bände angewachsen ist. Unter der Federführung von Klaus Ridder wurde das Peer-Review-Verfahren fest etabliert (2015) und eine Online-Version geschaffen (2018).

In der fächerübergreifenden Zeitschrift erscheinen Beiträge zur Germanistik, Anglistik/Amerikanistik und Romanistik auf Deutsch und in den zu den Fächern gehörenden Sprachen. Außerdem enthält sie einen umfangreichen Rezensionsteil. Es besteht das Ziel, auch

Wissenschaftler*innen in frühen Karrierephasen die Gelegenheit zu gut sichtbaren Publikationen zu geben.

Das Literaturwissenschaftliche Jahrbuch ist weder auf eine Interpretationsrichtung noch auf eine Theorie oder Methode festgelegt. Die Beiträge haben Texte, Gegenstände und Prozesse der deutschen, romanischen und englischsprachigen Literaturen vom Mittelalter bis zur Gegenwart zum Thema. Um die mehrsprachige, kulturübergreifende Dimension dieser literarischen Felder zu erkunden, liegt ein Schwerpunkt auf dem komparatistischen und literaturvergleichenden Zugriff. Veröffentlicht werden insbesondere Beiträge, die ein Forschungsgebiet oder -projekt mit einer gewissen Breite und methodisch-theoretischer Umsicht vorstellen. Diese Ausrichtung gilt in maßgebender Weise auch für den Rezensionsteil, der die beteiligten Philologien in ihrer historischen Breite bedient und darüber hinaus einen komparatistischen Anteil aufweist.

Online häufig abgerufene Beiträge reflektieren das editorische Programm. Themen sind u.a. „Postkoloniale Perspektiven auf mittelalterliches deutschsprachiges Erzählen“, „Digitale Methoden für die Altgermanistik“, „Deutsch-muslimische Lyrik?“.

Historisches Jahrbuch

Das 1880 gegründete „Historische Jahrbuch“ (HJb) gehört zu den ältesten in nahezu ununterbrochener Kontinuität noch heute erscheinenden geschichtswissenschaftlichen Fachorganen im deutschsprachigen Raum; es ist seit seinen Anfängen aufs engste mit der Sektion für Geschichte der Görres-Gesellschaft verbunden. Gleichzeitig ist es eine der wenigen allgemeinhistorischen Zeitschriften und hebt sich daher ab von der Vielzahl der geschichtswissenschaftlichen Spezialzeitschriften. Epochenübergreifende Themenvielfalt bestimmt das Profil des international hoch angesehenen HJb.

Das „Historische Jahrbuch“ entstand – wie auch die Görres-Gesellschaft – unter den spezifischen Voraussetzungen des Kulturkampfes der Bismarck-Ära im ausgehenden 19. Jahrhundert. Das damals zentrale Anliegen der Verteidigung der Katholizität in Frontstellung gegen die liberale Historiographie kann heute kein Motiv mehr sein. Gleichwohl besitzt der interdisziplinäre Brückenschlag zu Theologie und Kirchengeschichte weiterhin einen besonderen Stellenwert. Die traditionellen Schwerpunkte des „Historischen Jahrbuchs“ – die politische Geschichte, die Geschichte des Christentums von der Antike bis zur Zeitgeschichte, die Religions- und Kirchengeschichte – werden weiterhin gepflegt. Regelmäßig dokumentiert werden die Veranstaltungen der Sektion

für Geschichte der Görres-Gesellschaft zu gegenwartsrelevanten Rahmenthemen in meist diachroner Perspektive. Eine eigene Rubrik „Debatte und Kritik“ bietet Raum für die kritische Begleitung von Methodendiskussionen und für ausführliche Sammelrezensionen zu aktuell diskutierten historischen Themen.

Von den inhaltlichen Schwerpunkten des „Historischen Jahrbuchs“ ausgehend fällt der Blick auf Fragen, die mit den Formen des Religiösen auch jenseits des Christentums und mit der Rolle der Religion als gesellschaftlicher Gestaltungskraft verknüpft sind. Fernab nationaler Verengung und bereit, außereuropäische Perspektiven einzubeziehen, rücken übergreifende Fragestellungen, wissenschaftliche Kontroversen und die Diskussion von Grundfragen in den Mittelpunkt.

Aktuelle Herausgeber sind Karl-Heinz Braun, Wilhelm Damberg, Amalie Föbel, Ludger Körntgen, Bernhard Löffler und Britta Kägler. Als geschäftsführende Herausgeber wirken Thomas Brechenmacher (Potsdam) und Christoph Kampmann (Marburg).



Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik



Die „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ erscheint 2025 in ihrem hundertsten Jahrgang und zählt historisch zu den ältesten und aktuell zu den renommiertesten pädagogischen peer-reviewed Fachzeitschriften im deutschsprachigen Raum.

Von ihrem Beginn im Jahre 1925 an wurde die Zeitschrift mit Unterstützung der „Görres-Gesellschaft“ herausgegeben und verstand sich anfangs – bis zu deren paradigmatischen Öffnung bedingt durch das Zweite Vatikanische Konzil – als Publikationsplattform und mediales Sprachrohr einer sich als „christlich“ (genauer: katholisch) generierenden (wissenschaftlichen!) Pädagogik einerseits und eines sich im Aufbau befindlichen katholischen Erziehungswesens andererseits. Seit den 1960er Jahren setzte dann eine stetige thematisch-liberale Öffnung und ein bis auf den heutigen Tag lebhafter wissenschaftlich pluraler Dialog mit einer sich ausbauenden und ausdifferenzierenden universitären Erziehungswissenschaft ein. Zum Profil der geistes- bzw. kulturwissenschaftlich orientierten „Vierteljahrsschrift“ sind nun Fragen nach den wissenschaftstheoretischen und -methodologischen Standort(en) der (Allgemeinen) Pädagogik sowie nach historischen und systematischen Fragen in den Vordergrund gerückt.

matischen Erziehungs- und Bildungsanalysen dominierend; Normen, Werte und Prinzipien werden kritisch-reflexiv bearbeitet.

Die erfolgreiche Geschichte der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik“ lässt sich seit ihrer Entstehung bis heute auch als eine Geschichte der Emanzipation lesen. Die Zeitschrift hat sich in den letzten Jahrzehnten als eine weltanschaulich offene und kulturpolitisch unabhängige Zeitschrift innerhalb erziehungswissenschaftlicher Diskurse entwickelt; der heutige Rückhalt der „Görres Gesellschaft“ wirkte und wirkt bei dieser Ausrichtung nachhaltig unterstützend. Was sich die Vierteljahrsschrift über alle thematischen und personellen Modifikationen hinweg bewahrt hat, ist ein klares (allgemein-pädagogisches) Profil hinsichtlich grundlagentheoretischer Problemanalysen; vornehmlich in historischer und systematischer Absicht. Eindrücklich und

überzeugend schlug sich das Profil jüngst in dem „Jubiläumsheft“ (4/2024) nieder.

Auch wenn sich die Vierteljahrsschrift heute primär als eine theoretische Zeitschrift versteht und sich als solche mit aktuellen Themenschwerpunkten, thematisch offenen Beiträgen und kritischen Rezensionen zu relevanten pädagogischen Publikationen ihrem Lesepublikum präsentiert, sind die Analysen pädagogischen Handelns und pädagogischer Professionalität stets auch als ein Angebot für Praktikerinnen und Praktiker zu verstehen und im Sinne Wilhelm Flitners als eine Möglichkeit zur „Reflexion am Standort der Verantwortung des Denkenden“ aufzufassen.

Die Zeitschrift wird von Thomas Mikhail (Erfurt), Michael Obermaier (Köln), Erik Ode (München) und der geschäftsführenden Schriftleiterin Sabine Seichter (Salzburg) herausgegeben.



Grenzfragen

Sieben Jahrzehnte Publikationstätigkeit des Görres-Instituts für interdisziplinäre Forschung



Unmittelbar mit der Gründung des „Instituts der Görres-Gesellschaft für die Begegnung von Naturwissenschaft und Glauben“ im Jahr 1957 war das Anliegen verbunden, durch die Publikation von Ergebnissen und Diskussionen eine breitere wissenschaftliche und allgemeine Öffentlichkeit zu erreichen. Dies übernimmt die zugleich begründete Zeitschrift *Naturwissenschaft*

und *Theologie*. Mit Heft 11 geht deren Herausgeberschaft von dem früh verstorbenen Zoologen Josef Kälin auf den Philosophen Norbert A. Luyten über.

Im Jahr 1972 firmiert das Institut um in „Institut der Görres-Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung“, und zugleich wechselt das Publikationsorgan Namen und Erscheinungsbild: Der erste Band der *Grenzfragen* erscheint im Alber-Verlag. Luyten bleibt Herausgeber für mehr als eine Dekade; es übernimmt der

Dogmatiker Leo Scheffczyk. Ab Band 19 wird sie für mehr als zwei Dekaden herausgegeben durch den Theologen und Philosophen Ludger Honnefelder; es übernimmt ab Band 39 der Fundamentaltheologe Gregor Maria Hoff, und schließlich ab Band 47 der Mathematiker Gregor Nickel.

Gegenüber dem engeren Fokus auf die *Grenzfragen* von *Theologie* und *Naturwissenschaften* weitet sich die Themenpalette ebenso wie das Spektrum der Disziplinen der Institutsmitglieder. Es finden sich nun auch metaphysische und genuin philosophische Themen, Fragen einer angewandten Ethik, (methodische) Rückfragen an die beteiligten Wissenschaften und den interdisziplinären Diskurs und auch sozialwissenschaftliche und politische Themen. Die bleibende Aktualität der bereits von Kälin betonten Grundfragen zeigt insbesondere der in dritter Auflage erschienene Band 23 „*Beginn, Persönlichkeit und Würde des Menschen*“.

Erhältliche Bände unter:

<https://www.nomos-shop.de/de/series/series/view/id/B001351600/>

Institute der Görres-Gesellschaft



Römisches Institut der Görres-Gesellschaft (RIGG)

Das Römische Institut (RIGG) ist das älteste Auslandsinstitut der Görres-Gesellschaft, gegründet 1888 vom ersten Präsidenten, Georg Graf von Hertling, als Forschungsinstitut zur Edition wichtiger Quellentexte aus dem Vatikanarchiv. Damals hatte Papst Leo XIII. mit seiner Öffnung der Vatikanarchive für die historische Forschung einen regelrechten Goldrausch ausgelöst, insofern besonders deutsche und österreichische Gelehrte kamen, um die für die Geschichte Europas bedeutenden Bestände "auszubeuten". Die Görres-Gesellschaft entschied sich dazu, die Finanzquellen des mittelalterlichen Papsttums, die Akten des Reformkonzils von Trient (1545-1562) und die Berichte der Apostolischen Nuntien in Deutschland seit der Reformation herauszugeben. Die Hauptarbeitslast dieser Jahrzehnte lag bei dem Trierer Priester Stephan Ehses und dem Luxemburger Priester Johann Peter Kirsch. Als die Nationalsozialisten 1941 die Görres-Gesellschaft unterdrückten, bestand das Römische Institut formell weiter.

Seit der Wiedergründung der Gesellschaft 1948 hat sich das Römische Institut von einer reinen Forschungseinrichtung zu einem Institut mit Außenwirkung entwickelt, insofern es eine eigene Mitgliedschaft hat, derzeit be-

stehend aus den etwa 280 in Italien wohnenden Görres-Mitgliedern. Die Aktivität des Instituts, über die eine eigene Website in drei Sprachen informiert, ist vielfältig. Den Rhythmus geben jährlich sechs sog. Öffentliche Vorträge und ein oder zwei Fachtagungen im Frühjahr und Herbst vor. Die Themen erstrecken sich über die gesamte Kirchengeschichte und Christliche Archäologie, umfassen aber auch Kunst-, Liturgie-, Konzilien-, Literaturgeschichte, Patristik, Orientalistik u.a. Fachrichtungen. Die Tagungen werden meist in Kooperation mit einer deutschsprachigen Universität durchgeführt und publiziert. Editionsprojekte gibt es derzeit nicht mehr.

Dem Institut stehen der Direktor, derzeit Prof. Dr. Stefan Heid, der Vizedirektor Dr. Johan Ickx und das Direktorium vor. Es hat seinen Sitz seit Beginn am Campo Santo Teutonico (seit 1929 auf exterritorialem Gelände des Vatikanstaats).





Es betreut die dortige Gemeinschaftsbibliothek (vornehmlich zur Kirchengeschichte und Archäologie, seit 2015 erweitert um die Studienbibliothek Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.) und gibt mit dem dortigen Priesterkolleg die Fachzeitschrift "Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte" heraus, zu der eine beachtliche Reihe von Supplementbänden gehört (Verlag Herder, international höchste Rankings). Die jüngste Publikation "Wissenschaft im Vatikan" beschreibt die Geschichte des Instituts seit seiner Gründung bis zum Zweiten Weltkrieg.

Das Institut stellt Stipendien für junge Promovenden und Gastforscher zur Verfügung. Es ist vernetzt mit den Sektionen, Instituten und



Prof. Dr. Stefan Heid



Dr. Johan Ickx

Regionalgruppen der Görres-Gesellschaft sowie mit der Unione Internazionale, einem Verband aller historisch-archäologischen Forschungseinrichtungen in Rom. Diese Vereinigungen garantieren eine äußerst breite Präsenz des Instituts in der römischen Wissenschaftslandschaft, zu der selbstverständlich auch die Institutionen des Heiligen Stuhls ihren Teil beitragen. Durch seine breit etablierte Tätigkeit erfährt das Institut vielfache Unterstützung, etwa durch Wissenschaftsstiftungen und private Zuwendungen zugunsten der eigenen "Stiftung zur Förderung des Römischen Instituts der Görres-Gesellschaft". Forschungsanträge an

die DFG können über das RIGG gestellt werden. Das Themenspektrum geht am besten aus den Tagungsthemen der letzten Jahre hervor:

- **2026:** Catholicism and Language Diversity in late Habsburg Empire
- **2025:** Päpste und Paramente von Julius II. bis Benedikt XVI. - Textilien, Texte und Kontexte aus sechs Jahrhunderten
- **2024:** Zeit, Raum und Kalender im spätantiken Rom. Studien zum Chronographen von 354
- **2023:** Archive der Klöster und Orden vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zwischen Verwaltung, Wissensautorität und historischer Forschung
- **2023:** Christin - Heldin - Königin. Maghrebische und europäische Perspektiven auf literarische Frauengestalten des antiken Nordafrika
- **2023:** Rom als sakrale Landschaft vom Mittelalter bis zur Neuzeit
- **2022:** Papstreisen im Mittelalter: Organisation - Zeremoniell - Rezeption
- **2022:** Gedenken ohne Grenzen. Vormoderne Memorialkulturen zwischen Bayern und Italien
- **2021:** Kult des Volkes. Der Volksgedanke in den liturgischen Bewegungen und Reformen. Eine ökumenische Revision
- **2020:** L'Amore Divino e Profano - uno sguardo diverso su Raffaello / Himmlische und irdische Liebe - ein anderer Blick auf Raffael
- **2020:** Zwischen Kronen und Nationen. Die zentraleuropäischen Priesterkollegien in Rom vom Risorgimento bis zum Zweiten Weltkrieg

Das Jerusalemener Institut der Görres-Gesellschaft (JIGG)

Die Geschichte des Jerusalemener Instituts der Görres-Gesellschaft (JIGG) ist so vielschichtig, spannend und wechselhaft wie die Geschichte der Heiligen Stadt selbst, in der diese Forschungseinrichtung nun fast seit 120 Jahren beheimatet ist. Die einzelnen politischen Umbrüche, Regierungswechsel und Kriegswirren im Heiligen Land spiegeln sich deutlich auch im Auf und Ab der Institutsgeschichte wider.

Im Jahr 1908 wurde bei der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Limburg die Gründung einer „wissenschaftlichen Station“ in Jerusalem beschlossen. Dabei wurde ein zweifacher Zweck verfolgt: Zum einem stand die archäologische bzw. historische Erforschung des Alten Orients und seiner Kultur unter besonderer Berücksichtigung der südlichen Levante im Fokus. Zum andern sollte auch das Studium der orientalischen Kirchen mit ihrem reichen literarischen, kulturellen und architektonischen Erbe eine große Rolle spielen. Dass sich für beide Aspekte die Stadt Jerusalem anbot, stand außer Frage. Damit reiht sich die Görres-Gesellschaft in eine allgemeine Orientbegeisterung ein, wie sie in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts unter anderem aus politischen, soziologischen, historischen und naturwissenschaftlichen

Gründen im Allgemeinen festzustellen ist. Das Görres-Institut wollte als dezidiert katholisch-wissenschaftliche Einrichtung im Miteinander der verschiedenen Forschungsinstitute, wie zum Beispiel des bereits im Jahr 1900 gegründeten „Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes“, da nicht zurückstehen.

Bereits im Jahr 1909 trafen somit zwei katholische Priester als erste Stipendiaten in Jerusalem ein und begannen mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Das Institut war zunächst im Paulus-Haus, in der Nähe des Damaskustores, untergebracht. An dieser Stelle ist die Unterstützung des damaligen Rektors des Paulus-Hauses, des Lazaristenpaters Ernst Schmitz (1845-1922) zu nennen, dessen eigene naturwissenschaftlichen Studien zu Erforschung der Tierwelt des östlichen Mittelmeerraums auch jenseits der zoologischen Fachwelt unbestritten sind. Bemerkenswert und bezeichnend für diese erste, durchaus intensive wissenschaftliche Tätigkeit, war die Herausgabe einer eigenen Buchreihe, der „Collectanea Hierosolymitana“, in der von 1917 bis 1934 allerdings nur vier Bände erschienen. Schwerpunkte der wissenschaftlichen Forschung dieser Jahre war die Beschäftigung mit der frühen Ge-





schichte Palästinas, den christlich-orientalischen Liturgien und Handschriften, sowie archäologische Grabungen. Wegen des Ersten Weltkrieges musste ab 1915 die Tätigkeit in Jerusalem leider komplett eingestellt werden.

Mit der Wiedererrichtung der Station im Jahr 1925, die ab 1926 unter dem Namen „Orientalisches Institut“ firmierte, begann eine zweite Phase wissenschaftlicher Tätigkeit vor Ort. Direktor wurde der frühere Stipendiat und Salesianerpater Andreas Evaristus Mader (1881-1949). Durch seine beachtlichen archäologischen Leistungen (u. a. die Freilegung der Mosaiken der Brotvermehrungskirche in Tabgha und der Ausgrabungen in Mamre bei Hebron), prägte er in den folgenden Jahrzehnten die Arbeit des Instituts in herausragender Weise. Weil im Paulus-Hospiz nun die britische Mandatsverwaltung untergebracht war, fand die Forschungseinrichtung für zwei Jahre vorübergehend in der Benediktinerabtei Dormitio eine Bleibe. Im Jahr 1927 konnte das Institut schließlich in ein Gebäude auf dem Gelände des Paulus-Hauses umziehen, wo es die nächsten 60 Jahre bis zum Jahr 1987 blieb: das bis heute sogenannte Görres-Haus. Die schwierige politische Situation der 1930er Jahre in Deutschland – da mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten auch die finanzielle Förderung von staatlicher Seite ausblieb –, der Beginn des Zweiten Weltkrieges und nicht zuletzt die sich häufenden Erkrankungen Maders brachten letztlich auch diese Phase der Institutstätigkeit zum Erliegen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. der Staatsgründung Israel im Jahr 1948 setzte sich der frühere Stipendiat und Orientalist Georg

Graf, einer der bedeutendsten Vertreter der Wissenschaft vom Christlichen Orient, für eine wissenschaftliche Tätigkeit in Jerusalem ein. Jedoch waren durch die Teilung Jerusalems in einen Ost- und Westteil und der dadurch bedingten Lage des Görres-Hauses im jordanischen Teil nur eingeschränkte wissenschaftliche Tätigkeiten (inklusive Stipendiaten-Beherbergung und -förderung) möglich. In dieser Zeit war der deutsche Franziskanerpater Elpidius Pax (1912-1993), zugleich Professor für Neues Testament und Judaistik am Studium Biblicum Franciscanum, Direktor des Instituts (ab 1960-1982/3). Pfarrer Johannes Düsing (1914-2000), ab 1957 Auslandsseelsorger für die deutschsprachige katholische Gemeinde in Jerusalem mit Sitz im Paulus-Haus, wurde zugleich Verwalter der bereits stattlich angewachsenen Instituts-Bibliothek.

Eine namhafte Wiederbelebung gelang erst Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts durch die Initiative des deutschen Kunsthistorikers Victor H. Elbern, der dafür sorgte, dass mit der Ernennung seines Fachkollegen Gustav Kühnel (1944-2009) wieder ein Stipendiat in Jerusalem tätig war. Mit Ernennung Kühnells zum „Geschäftsführer“ des Instituts 1983 begann nun eine dritte Phase fruchtbarer wissenschaftlicher Tätigkeit über 20 Jahre hinweg. Aufgrund der Spezialisierung des Institutsleiters lag der Schwerpunkt nun auf der kunsthistorischen Erforschung des Heiligen Landes. Ohne Zweifel hat Kühnel hier Großes geleistet, beispielsweise in der Erforschung der kreuzfahrerzeitlichen Mosaiken in Bethlehem, im Aufbau eines Bildarchivs und in der Arbeit



an einem „Index der christlichen Kunst des Hl. Landes“. 1987 zog das Institut in das dem Heiligen Stuhl gehörende Notre-Dame-Center gegenüber des Neuen Tores um. Auch hier stand ein zweigeschossiges Institutsgebäude mit der Möglichkeit zur Unterbringung von Stipendiaten und Gästen zur Verfügung. An dieser Stelle ist besonders die Unterstützung durch den damaligen Rektor von Notre Dame zu erwähnen: Der deutsche Priester Richard Mathes hat über zwanzig Jahre das JIGG nach Kräften unterstützt. Nach dessen Abberufung 1998 und endgültig mit der Übergabe des Notre Dame Centers an die Legionäre Christi (ab 2004), musste das Institut jedoch leider die bis dato genutzten Räume aufgeben.



Abt Dr. Nikodemus
C. Schnabel OSB



Pater Dr. Simeon
Gloger OSB

Da die Suche nach einem Ersatzstandort nicht erfolgreich war, wurde die Bibliothek, die mittlerweile mit allen Einrichtungen des Instituts in Kisten verpackt und in Abstellräumen gelagert worden war, um das Jahr 2009 an die Hebräische Universität verbracht. Damit war eine Weiterführung der wissenschaftlichen Tätigkeiten unmöglich geworden, zumal auch weitere Pläne, das Institut an anderen Standorten unterzubringen, scheiterten. Mit dem überraschenden Tod von Gustav Kühnel im Juli 2009 kam so eine dritte Phase des JIGG endgültig zu ihrem Ende. Nach Jahren des Su-

chens durch die Görres-Gesellschaft konnte ab dem 1. Mai 2011 das Jerusalem Institut offiziell an der Dormitio-Abtei angesiedelt werden. Seit nunmehr fast 15 Jahren ist der Benediktinerpater Dr. Nikodemus C. Schnabel (*1978, seit Februar 2023 Abt) Direktor des Instituts. Diese vierte Phase seit der Gründung des Jerusalemer Standortes zeichnet sich wieder durch fruchtbares wissenschaftliches Arbeiten aus. So ist an diese Stelle die Einrichtung regelmäßiger Görres-Lectures im Diwan der Abtei Dormitio, die Aufnahme von Stipendiaten in enger Zusammenarbeit mit dem Römischen Institut der Görres-Gesellschaft und die Vernetzung innerhalb der wissenschaftlichen Fachwelt in Jerusalem zu nennen. Nachdem der Bestand der ursprünglichen Institutsbibliothek Aufnahme in die geisteswissenschaftliche Fakultät der Hebräischen Universität gefunden hat, steht mit der Bibliothek der Dormitio-Abtei und des Theologischen Studienjahres auch wieder eine wissenschaftliche Fachbibliothek vor Ort zur Verfügung.

Einmal mehr zeigt sich, dass die konkrete Arbeit und der Forschungsbereich des JIGG vom dezidierten Interessens- bzw. Forschungsgebiet des jeweiligen Direktors geprägt ist, da der Ostkirchenkundler Schnabel die Beschäftigung des JIGG wieder mehr auf die Lehre der Kirchen des christlichen Ostens konzentriert. Die Schwerpunkte liegen dabei auf Geschichte, Theologie, Liturgie und dem derzeitigen ökumenischen Leben der verschiedenen christlichen Konfessionen in der Heiligen Stadt. Einen zweiten Fokus bildet aber auch der interreligiöse Dialog zwischen den in

Jerusalem beheimateten, großen monotheistischen Weltreligionen. Das JIGG hat nun seine Heimat in der Dormitio-Abtei gefunden, wo es vor 100 Jahren schon einmal kurzfristig untergebracht war.

Die Tätigkeit des Instituts wird in den folgenden Bereichen gesehen:

- Durchführung von Veranstaltungen, insbesondere den regelmäßigen öffentlichen wissenschaftlichen Vorträgen („Görres-Lecture“) im Diwan der Dormitio zu den Themenschwerpunkten des JIGG, zusammen mit dem Theologischen Studienjahr der Dormitio
- Öffnung des Instituts für aktuelle Fragestellungen in den Bereichen Religion & Außenpolitik, Religion & Nachhaltigkeit sowie Medizinethik
- Durchführung von Informationsveranstaltungen zur religiösen und konfessionellen Situation im Heiligen Land
- Enge Zusammenarbeit mit dem Fachbereich für die Kunde des Christlichen Orients der Görres-Gesellschaft
- Einwerbung von Drittmitteln zur gemeinsamen Durchführung von Tagungen, Somerschulen, Symposien o.ä.
- Informationsauskünfte zu ostkirchenkundlichen Fragen
- Öffentlichkeitsarbeit, Pflege und Aktualisierung der Internetseite
- Unterhalt einer Forschungsbibliothek
- Wissenschaftliche Unterstützung, Recherchehilfe und externes Lektorat bei auf Jerusalem bezogenen Forschungsprojekten
- Unterbringung und Betreuung von Stipendiaten der Görres-Gesellschaft (z.B. Austausch-Stipendiaten aus dem Römischen Institut der Görres-Gesellschaft, RIGG)
- Vermittlung von Kontakten zu den verschiedenen lokalen Kirchen und deren Einrichtungen in Jerusalem
- Organisation von begleiteten Begegnungen mit den in Jerusalem ansässigen Vertretern der einzelnen Ostkirchen
- Vernetzung und enge Kooperation mit gleichgesinnten Organisationen in Jerusalem und in Europa



Das Institut für Interdisziplinäre Forschung

Das Institut für Interdisziplinäre Forschung der Görres-Gesellschaft (kurz: Interdisziplinäres Institut) wurde im Jahr 1957 gegründet. Es versammelte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus höchst unterschiedlichen Disziplinen, zunächst vornehmlich aus den Naturwissenschaften, der Philosophie und Theologie. Ziel war es, durch Eintritt in den interdisziplinären Dialog die Erkenntnisgewinne in den jeweiligen Fächern für die Vertreter der anderen Disziplinen verständlich zu machen und damit die fachspezifischen Kenntnisse im gemeinsamen Dialog fruchtbar werden zu lassen. Inzwischen hat sich das Spektrum der Disziplinen deutlich ausgeweitet, so dass auch für neuere Entwicklungen die relevanten Fach-

kompetenzen vertreten sind. Eine ausführliche Darstellung zur Geschichte des Instituts können Sie auf dessen Internetseiten finden.

In seinen jährlich stattfindenden Tagungen greift das Institut Themen an der Schnittstelle unterschiedlicher Disziplinen auf und leistet damit einen entscheidenden Beitrag zur Arbeit der Görres-Gesellschaft, deren Anliegen es insgesamt ist, den gesellschaftlichen Diskurs an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Religion mit zu führen. Das Interdisziplinäre Institut hat dort seine besondere Bedeutung für die Görres-Gesellschaft, wo aktuelle Themen von großer gesellschaftlicher Relevanz vor christlichem Horizont diskutiert werden.





Um diese Diskussionen und ihre Grundlagen auch für einen größeren Kreis verfügbar zu machen, werden die Tagungsbeiträge der Jahrestagungen in Form der Schriftenreihe „Grenzfragen“ publiziert. Zudem wird neben dem institutsinternen Fachgespräch auch der gesellschaftliche Diskurs gesucht, in dem die Jahrestagungen um ein der Öffentlichkeit zugängliches Element, das den Dialog mit der Gesellschaft insgesamt ermöglicht, erweitert wurde. Dieser öffentliche Teil der Tagungen des Instituts kann beispielsweise aus einer Podiumsdiskussion bestehen, um wichtige inhaltliche Aspekte der Jahrestagung coram publico zu diskutieren.

Zur weiteren Intensivierung der Außenwirkung finden seit einigen Jahren die Jahrestagungen des Instituts nicht mehr in München sondern nun in Berlin in den Räumlichkeiten der Katholischen Akademie statt, um so näher an den Entscheidungsträgern in Politik, Verwaltung, Verbänden etc. zu sein. Der damit erleichterte Dialog mit Gesellschaft und Politik ermöglicht es auch, für das Thema der Jahrestagungen relevante Vortragende zu gewinnen, soweit externe Expertise eingebracht werden soll.

Das breite thematische Spektrum der Arbeit des Interdisziplinären Instituts zeigt sich in den Rahmenthemen, unter denen die Jahrestagungen in den vergangenen Jahren standen bzw. stehen:

- Der Mensch im Krieg (2026)
- Ästhetik in der Wissenschaft (2025)
- Demografische Herausforderungen (2024)
- Risiko und Vertrauen (2023)
- Christliche Umweltethik (2022)
- Digitale Welt, Künstliche Intelligenz, ethische Herausforderungen (2021)
- Fortpflanzungsmedizin im gesellschaftlichen Diskurs (2020)
- Gibt es ein Recht auf ein Kind? Fortpflanzungsmedizin zwischen Wunsch und Möglichkeit (2019)
- Fortschritt (2018)
- Migration – Flucht – Vertreibung (2017)
- Liebe, Sexualität und Partnerschaft (2016)
- Interdisziplinarität (2015)

Diese Rahmenthemen werden in der Regel durch eine Reihe von Vorträgen erschlossen, wobei der dann folgenden Diskussion zwischen den Disziplinen ein breiter Raum gegeben wird. Erst im interdisziplinären Dialog



entfaltet sich der spezifische Beitrag des Instituts, der neue Einsichten – insbesondere auch vor dem Hintergrund eines christlichen Menschenbildes – generiert.

Das Institut für Interdisziplinäre Forschung der Görres-Gesellschaft wird geleitet von einem Direktorium, das aus vier Personen besteht. Zur Zeit sind dies die geschäftsführenden Direktoren Prof. Dr. Karl Heinz Hoffmann (Prof. für Theoretische Physik an der TU Chemnitz) und Prof. Dr. Nikolaus Korber (Prof. für Anorganische Chemie an der Universität Regensburg) sowie den stellvertretenden Direktorinnen Prof. Dr. Andrea Edenharter (Prof. für Staats- und Verwaltungsrecht, Europarecht, Religionsverfassungsrecht und Rechtsvergleichung an der FernUniversität Hagen) und Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl (Prof. für Moraltheologie an der Universität Augsburg).

Seit dem Jahr 2024 vergibt das Institut in Zusammenarbeit mit der Kölner Stiftung Apfelbaum einen Preis „Naturwissenschaft und Theologie“. Prämiert werden herausragende, aktuelle wissenschaftliche Publikationen (Ha-



Prof. Dr. Karl Heinz Hoffmann



Prof. Dr. Nikolaus Korber



Prof. Dr. Andrea Edenharter



Prof. Dr. Kerstin Schlögl-Flierl

bilitationen, Dissertationen, Masterarbeiten oder größere Aufsätze), die sich mit Grenzfragen von Naturwissenschaft / Medizin und Theologie befassen und den interdisziplinären Dialog zwischen diesen Disziplinen fördern. Der Preis zielt darauf ab, junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihrer Karriere zu unterstützen. Im Jahr 2025 wurden die evangelische Theologin Dr. Tabea Ott (rechts im Bild mit den beiden Direktoren des Instituts) und die Bonner Theologin Frieda Kries (links) in Berlin mit den beiden ersten Preisen ausgezeichnet.

Jahrestagungen der Görres-Gesellschaft





Jahrestagung Regensburg 2024: Plenarvortrag

Die Generalversammlungen bzw. Jahrestagungen der Görres-Gesellschaft stehen im Zentrum unseres Jahreskalenders und finden in der Regel Ende September in einer deutschen Universitätsstadt auf Einladung der jeweiligen Universität statt. Die Sitzungen der disziplinär ausgerichteten Sektionen widmen sich aktuellen Themen aus Wissenschaft und Gesellschaft; seit dem Jahr 2017 stehen sie unter einem Rahmenthema, an dem sich die Mehrzahl der Sektionen inhaltlich orientiert. Ein wesentliches Charakteristikum der Jahrestagungen ist indes ihr interdisziplinärer Charakter; die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind dazu eingeladen, zwischen den Sektionsveranstaltungen zu wechseln und für sich ein individuelles Tagungsprogramm zu gestalten. Ein hochkarätiges Rahmenprogramm mit prominenten Rednerinnen und Rednern sorgt für die

zusätzliche Attraktivität dieser Tagungen. Gäste sind zu den Jahrestagungen herzlich willkommen.

Rahmenthemen waren bzw. sind:

- Wissenschaft und Öffentlichkeit (Koblenz, 2026)
- Kanon und Diskurs (Mannheim, 2025)
- Schöpfung und Verantwortung (Regensburg, 2024)
- Freiheit (Tübingen, 2023)
- Die Optimierung des Menschen (Aachen, 2022)
- Toleranz? Herausforderungen und Gefahren (digital und Berlin, 2021)
- Fragile Ordnungen (Paderborn, 2019)
- Krieg und Frieden (Bamberg, 2018)
- Europas Krisen – Europas Identitäten (Mainz, 2017)



Jahrestagung Berlin 2021: Festrede von Bundespräsident a.D. Joachim Gauck



Jahrestagung Aachen 2022: Verleihung des Ehrenringes der Görres-Gesellschaft an Frau Dr. Monika Fink-Lang



Jahrestagung Aachen 2022: Festrede der Bonner Medizinethikerin Frau Prof. Dr. Christiane Woopen



Jahrestagung Tübingen 2023: Festrede von Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof





Jahrestagung Regensburg 2024: Auszeichnung der Erstplatzierten beim Essay- und Kreativwettbewerb (Mitte: Zweitplatzierte Dr. Marietta Hülsmann, rechts Gewinnerin Jana Lobe) durch Frau Prof. Dr. Sabine Seichter (links)



Jahrestagung Regensburg 2024: Prominente Besucher (v.l.): Staatsminister Joachim Herrmann, Abt Dr. Nikodemus Schnabel, GÖRRES-Präsident Prof. Dr. Bernd Engler, Uni-Präsident Prof. Dr. Udo Hebel



Jahrestagung Regensburg 2024: Stipendiatinnen und Stipendiaten des Cusanuswerks in der Sektion Medizin



Jahrestagung Mannheim 2025: Festrede des Soziologen Prof. Dr. Heinz Bude



**Das Junge Forum
der Görres-Gesellschaft**



Die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihrer akademischen Qualifikationsphase ist ein zentrales Anliegen der Görres-Gesellschaft. Im Jahr 2018 wurde deshalb das Netzwerk „Junges Forum der Görres-Gesellschaft“ gegründet. Es will die Karrierewege junger Menschen so unterstützen, dass sie herausgehobene Positionen in Wissenschaft und Gesellschaft einnehmen und sich in die Gesellschaft in einer Weise einbringen können, in welcher der christliche Wertehorizont ihr Denken und Handeln maßgeblich bestimmt.

Die Mitglieder des Jungen Forums erleben in der Görres-Gesellschaft eine auf Interdisziplinarität hin ausgerichtete Debattenkultur. Die Jahrestagungen der Görres-Gesellschaft, an denen stets zahlreiche Mitglieder des Jungen Forums teilnehmen, sowie weitere Veranstaltungen, bieten eine hervorragende Gelegenheit, sich untereinander zu vernetzen und mit etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Kontakt zu treten.

Die Görres-Gesellschaft bietet im „Jungen Forum“ zudem eine Reihe eigener Aktivitäten wie Studienreisen, wissenschaftliche Tagungen in Zusammenarbeit mit universitären Instituten, politischen Stiftungen und Katholischen Akademien sowie Ausschreibungen wissenschaftlicher Preise an, die zur wachsenden Attraktivität beitragen. Einige dieser Initiativen werden in der Folge dargestellt:



Studienreise 2022 nach Rom

Studienreisen

Im Jahr 2022 wurde die erste Studienreise des Jungen Forums durchgeführt. Ziel war Rom, „Ankerpunkt“ der Reise war das „Römische Institut der Görres-Gesellschaft“ (RIGG) mit seinem Direktor Prof. Dr. Stefan Heid. Wie alle Studienreisen seither stand auch dieser Besuch unter einem Rahmenthema, das damals „Rom im Dialog“ lautete. In Rom stand u.a. das Gespräch mit dem Deutschen Botschafter beim Vatikan, Vertretern der römischen Kurie und Medienvertretern von „Vatican News“ auf dem Programm. Wissenschaftlich begleitet wurde diese Studienfahrt wie die weiteren von Frau Professorin Dr. Britta Kägler, Historikerin an der Universität Passau.



Studienreise 2023 ins Heilige Land: Empfang durch den Lateinische Patriarch von Jerusalem, Pierbattista Kardinal Pizzaballa

In ähnlicher Weise führte im Jahr 2023 die Studienreise ins Heilige Land, wo die Dormitio Abtei, an der das Jerusalem Institut der Görres-Gesellschaft angesiedelt ist, der „Ankerplatz“ war. Dem reichen Netzwerk von Abt Dr. Nikodemus Schnabel und Pater Dr. Simeon Gloger waren zahlreiche höchst spannende Begegnungen im Heiligen Land zu verdanken, etwa mit den höchsten Würdenträgern der christlichen Konfessionen, Pierbattista Pizzaballa, dem Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, und Theofilos III., dem griechisch-orthodoxen Patriarchen von Jerusalem. Beeindruckend war ebenfalls das Gespräch mit dem Deutschen Botschafter in Israel, Steffen Seibert.

In den Jahren 2024 und 2025 führten die Studienreisen nach Dresden und Wien mit nicht minder interessantem Programm. So führte der Dresdener Bürgerrechtler Frank Richter den Teilnehmern an der Studienrei-

se 2024 die Umbruchszeit des Jahres 1989 plastisch vor Augen, im März 2025 konnten die Teilnehmenden in Wien an einem Abend mit dem Schriftsteller Robert Menasse ins Gespräch kommen. Ein weiterer Höhepunkt der Studienreise nach Wien war der Besuch der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Als Gast konnte die Gruppe an einer Sitzung des Forums für Sicherheitskooperation der OSZE teilnehmen.

Weitere Studienreisen sind für die kommenden Jahre geplant,

so für den März 2026 nach München unter dem Thema „Auf den Spuren von Joseph Görres: Wissenschaft – Öffentlichkeit – Kirche“

Mentoring-Programm in Aachen

Die Etablierung eines Mentoring-Programms für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erfolgte in Zusammenarbeit mit der Akademie des Bistums Aachen. Seit einigen Jahren werden Tagungen durchgeführt, bei denen junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eigene wissenschaftliche Arbeiten zu einem jeweils gewählten Rahmenthema präsentieren, die im Anschluss kritisch diskutiert werden. Beteiligt daran sind auch erfahrene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die die Mentorenfunktion übernehmen. So stellten im Februar 2024 mehr als ein Dutzend Teilnehmende ihre Bachelor-, Master- oder





Kooperationstagung mit der Akademie des Bistums Aachen 2024

Promotionsvorhaben vor, deren gemeinsames Kennzeichen es war, dass sie sich dem Thema "Schöpfung und Verantwortung" widmeten. Vertreten waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Geschichtswissenschaften, der Theologie, den Wirtschaftswissenschaften und der Europäischen Ethnologie. Die Reihe dieser Tagungen wird in den kommenden Jahren fortgesetzt.

Politische Tagungen im Kloster Banz

Im fränkischen Kloster Banz kommen jährlich rund 20 jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammen, um politische Themen von aktueller Brisanz zu diskutieren. Die in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung durchgeführten Tagungen der vergangenen Jahre hatten zum Thema: "Wissenschaftsfreiheit" (2025), "Die Soziale Marktwirtschaft – Grundlage von Freiheit, Wohlstand und Demokratie" (2024) sowie "Kriegschaos

und Friedensordnungen" (2023). Für 2026 ist eine Tagung zum Thema „Antisemitismus und jüdisches Leben in Deutschland“ geplant.

Einladung zum Interdisziplinären Institut

Mitglieder des Jungen Forums erhalten exklusiven Zugang zu Tagungen des Interdisziplinären Instituts der Görres-Gesellschaft in Berlin. Das Institut führt Debatten an der Schnittstelle von Naturwissenschaft, Medizin, Theologie und Philosophie, an denen sich die Teilnehmenden von Seiten des Jungen Forums beteiligen und mit etablierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Kontakt treten können. Seit dem Jahr 2024 schreibt das Interdisziplinäre Institut, zusammen mit der Stiftung Apfelbaum, einen Wissenschaftspreis "Naturwissenschaft und Theologie" aus.



Kooperationstagung mit der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) im Kloster Banz 2023



Studienreise 2025 nach Wien: Empfang bei der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)

Die Ausschreibung erfolgt am 1. Februar jeden Jahres und richtet sich gezielt an jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Ausschreibungen und Preise

Neben dem oben erwähnten Preis "Naturwissenschaft und Theologie" führt die Görres-Gesellschaft jährlich einen „Essay- und Kreativwettbewerb“ zum Thema der jeweiligen Jahrestagung durch. Erstmals wurde dieser Preis 2021 verliehen und hat seither an Renommee gewonnen, so dass die Preisträgerinnen und Preisträger u.a. ihre Arbeiten in Publikationen der Görres-Gesellschaft veröffentlichen konnten. Die Ausschreibung erfolgt jeweils Ende Januar.

Ferner schreibt die Sektion Pädagogik der Görres-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Alfred-Petzelt-Stiftung jährlich einen Promotionspreis aus. Das Herausbergremium des Philosophischen Jahrbuchs schreibt des Weiteren zusammen mit dem Karl Alber Verlag einen Preis aus, der die kostenfreie Publikation

einer Dissertations- oder Habilitationsarbeit im Verlag einschließt.

Mit den genannten Aktivitäten will die Görres-Gesellschaft die akademische Karriere der Mitglieder des Jungen Forums unterstützen. Es steht allen Interessenten offen. Für eine gleichzeitige Mitgliedschaft in der Görres-Gesellschaft (die keine Voraussetzung für eine Mitgliedschaft im Jungen Forum ist) fällt ein Jahresbeitrag von 12 Euro an, der für Studierende bzw. Personen gilt, die ihre Ausbildung noch nicht beendet haben.



Kooperationstagung mit der Akademie des Bistums Mainz 2025



**Kooperationspartner
der Görres-Gesellschaft**



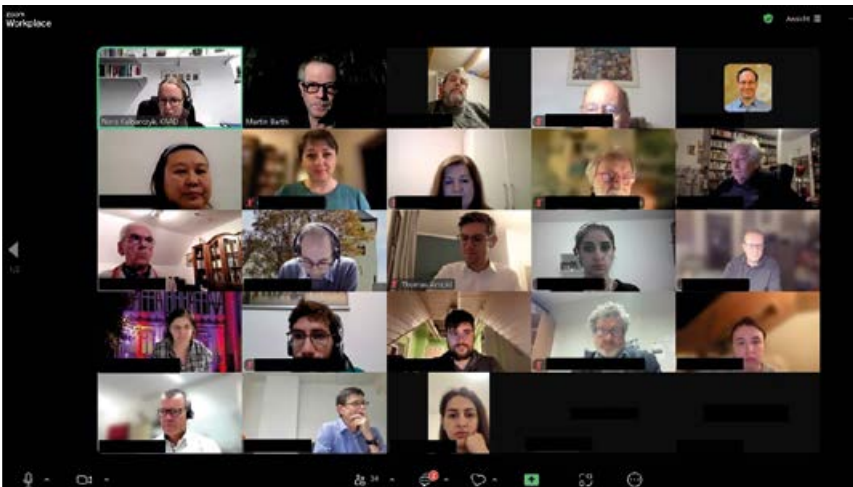
Wir danken unseren Kooperationspartnern, die zahlreiche Veranstaltungen in den vergangenen Jahren mit der Görres-Gesellschaft zusammen durchgeführt haben. Die nachfolgenden Bilder geben Ihnen einen Eindruck davon.



Cusanuswerk: Unterzeichnung des Rahmenabkommens zwischen Görres-Präsident Prof. Dr. Bernd Engler und Cusanus-Leiter Prof. Dr. Georg Braungart (2019)



Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst (KAAD): Unterzeichnung des Rahmenabkommens zwischen Görres-Präsident Prof. Dr. Bernd Engler und KAAD-Präsident Dr. Hans Langendörfer SJ (2023)



Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst (KAAD): Durchführung eines Webinars zur politischen Situation im Osten Deutschlands (2024)



Katholische Akademie Berlin: Lesung und Gespräch zwischen Akademiedirektor Joachim Hake und Lyriker Dr. Christian Lehnert



Katholische Akademie Rottenburg-Stuttgart: Vortragsabend mit Risikoforscher Prof. Dr. Ortwin Renn (2025)



Katholikentag 2022 in Stuttgart: Gemeinschaftsveranstaltung mit der Kommission für Zeitgeschichte zu „Katholischsein heute“



Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) im Kloster Banz: Tagung zur Sozialen Marktwirtschaft mit Prof. Dr. Nils Goldschmidt (2024)





Stiftung-Bundeskanzler-Adenauer-Haus Rhöndorf: Veranstaltung zu Ehren Rudolf Morseys mit Vortrag von Prof. Dr. Udo di Fabio (2025), Kooperation mit der Kommission für Zeitgeschichte



CASSIS-Institut Bonn (Prof. Dr. Ulrich Schlie) sowie Fraunhofer FKIE (Prof. Dr. Wolfgang Koch) : Diskussionsabend zu „1000 Tage Krieg in der Ukraine“ (2024)



Thomas-Morus-Akademie Bensberg: Diskussionsabend mit Abt Dr. Nikodemus Schnabel und Navid Kermani (2024)



Villa Vigoni: Einladungen an Mitglieder des Jungen Forums (2025)



Akademie des Bistums Aachen: Tagung „für die junge Wissenschaft“ (2014ff.)

Katholische Akademie in Bayern: Vortrags- und Gesprächsabend mit Prof. Dr. Harald Lesch und Prof. Dr. Wilhelm Vossenkuhl zu 250 Jahre Friedrich Schelling (2025)



Katholische Akademie Berlin und weitere Kooperationspartner: Diskussionsplattform „Reform des Abtreibungsrechts – § 218 StGB – quo vadis?“ (2024)



Stiftung zur Förderung der Görres-Gesellschaft



Stiftung

Zur Förderung der Görres-Gesellschaft
zur Pflege der Wissenschaft

GÖRRES | 
GESELLSCHAFT
Zur Pflege der Wissenschaft

Die "Stiftung zur Förderung der Görres-Gesellschaft" nahm am 1. August 2024 ihre Arbeit auf. Mit ihren Erträgen sollen insbesondere junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie die Publikationen der Gesellschaft gefördert werden. Die Stiftung ist beim Stiftungszentrum des Erzbistums Köln angesiedelt.

Wir freuen uns über Spenden oder Zustiftungen, die über die folgende Kontoverbindung

erfolgen können:

Stiftung Görres-Gesellschaft

IBAN DE45 3706 0193 0034 0001 40

GENO DED1 PAX

Pax-Bank für Kirche und Caritas eG

Ihre Spende ist selbstverständlich steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenbescheinigung wird Ihnen ausgestellt und an Ihre Adresse verschickt.

Wie Sie uns erreichen



Geschäftsstelle der Görres-Gesellschaft
Friedrichstraße 57, 53111 Bonn
www.goerres-gesellschaft.de



Dr. Martin Barth
Generalsekretär
Telefon: +49 (0)228 9437 0863
Mobil: +49 (0)157 333 48612
Martin.Barth@goerres-gesellschaft.de

Veronica Thiel, M.A.
Referentin
Telefon: +49 (0)228 9437 4444
Mobil: +49 (0) 170 174 8273
Veronica.Thiel@goerres-gesellschaft.de



Kontaktieren Sie uns auch gerne auf
unseren Social-Media-Kanälen bei
LinkedIn, Instagram und Facebook



Bildbeschreibungen und -nachweise

S. 7: Caroline Maas Fotografie (Birkachstraße 37, 97276 Margetshöchheim, Deutschland).
Mit Genehmigung der Agentur

S. 8: Wikipedia

S. 11: Brill / Schoening Verlag

S. 11: Kohlhammer Verlag

S. 14: Wikipedia

S. 15: Wikipedia

S. 17: Wikipedia

S. 18: Grab von Joseph von Görres und Angehöriger auf dem Alten Südfriedhof in München

S. 22: Joseph-Görres-Denkmal in Koblenz Wikipedia

S. 29: Wikipedia

S. 34 ff.: Abbildungen falls nicht anders angegeben Abbildungsrechte bei den Sektionsleiterinnen
und Sektionsleitern

S. 34: (Hanke) Copyright: Peter Leßmann

S. 40 bis 43: Wikipedia

S. 58: Verlag Duncker & Humblot

S. 59: Herder Verlag

S. 49, 60: Brill / Schoeningh Verlag

S. 57 und 62: Nomos / Alber Verlag

S. 66: Herder Verlag

S. 69: Blick vom Petersdom auf den Campo Santo Teutonico

S. 72: Dormitio-Abtei Jerusalem

S. 76: (Schloegl-Flierl, Bild: Nicolas Schnall)

Soweit nicht anders vermerkt, handelt es sich um private Aufnahmen.

Impressum:

Herausgeber:

Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft e.V.,
Friedrichstraße 57, 53111 Bonn,
Prof. Dr. Bernd Engler (Präsident),
verwaltung@goerres-gesellschaft.de

Design:

df-kreativ, Alfter
df-kreativ.de

